Beschreibung und Geschichte der ehemal. Stifts-, jetzigen ...

Johann Jakob Kreutzer

Digitized by Google

DIE S.t ADALBERTSKIRCHE IN AACHEN.

Digitized by Google

5 6

Beschreibung

und Geschichte der ehemal. Stifts-, jetzigen Pfarrkirche

zum

HEIL. ADALBERT

in Aachen,

und des daran bestandenen

Collegiat-Stiftes;

verfaßt und zum Besten derselben Kirche

herausgegeben von

Joh. Jak. Kreutzer,

zeitigem Pfarrer an derselben.

Mit einer Abhandlung von Hrn. Prof. **C. P. Bock** „über die Parkanlagen beim Pallaste Karls d. Gr.," und der lithographirten Abbildung der Kirche.

Aachen und Cöln,
in Commission bei **Ludwig Kohnen.**
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Mancher dürfte wohl denken, was denn viel an der Kirche zu beschreiben sei, deren Beschreibung und Geschichte hier versprochen wird, und was für eine der Aufzeichnung werthe Geschichte dieselbe haben möge; und einerseits hätte er Recht. Denn allerdings ist daran nicht so viel zu beschreiben als an andern Tempeln selbst, wovon wir dennoch keine Beschreibung und Geschichte haben; und sehr inhaltreich ist auch die Geschichte unsrer Kirche nicht, insbesondre ist aus den Jahrhunderten von ihrer Erbauung bis zum vollendeten 16ten nicht viel zu sagen. Allein dies ist nicht die Schuld des Beschreibenden und des die Geschichte Aufzeichnenden, sondern theils des Beschriebenen, als welches nicht mehr Bemerkenswerthes darbietet, theils der Achtlosigkeit der in vergangenen Zeiten Lebenden, welche uns von den Begebenheiten ihrer Zeit nicht mehr überliefert haben. Der Verfasser ist sich dessen sehr wohl bewußt, daß er nur die Beschreibung einer Kirche gibt, die hinsichtlich des an ihr Bemerkenswerthen weit hinter andern zurücksteht, und auch eine Geschichte zu schreiben unternommen, die gar nicht durch die Erzählung großer und wichtiger Thaten und Ereignisse anzieht.

Digitized by Google

Allein, wo das Große mangelt, muß man mit dem Kleinen sich begnügen; und dennoch ist unter den Kirchen Aachens die hier beschriebene Kirche, wenn auch nicht die größte und schönste, doch nach der Münsterkirche wohl die bemerkenswertheste. Sie ist nämlich nach derselben die älteste, an sie knüpfen sich mit die meisten Erinnerungen vergangener Zeiten, und sie darf daher dem seine Vaterstadt Liebenden und um deren frühere Zustände Begierigen nicht gleichgültig sein.

Mit ihr selbst sind indessen in der neuesten Zeit die größten Veränderungen vorgegangen. Von jeher war sie bis in die neuesten Zeiten zunächst eine Collegiatstiftskirche; das Stift wurde aufgehoben, und sie wurde lediglich zur Pfarrkirche bestimmt. Nun gingen auch Veränderungen hinsichtlich ihrer Gestalt mit ihr vor. Hievon wird schon ein großer Theil der lebenden Jüngern nichts wissen, und so würde die Kunde hievon und die Erinnerung daran nach wenigen Jahren auch verschwunden sein, wie die Kunde von so Vielem, was der sinnige Mensch jetzt zu wissen wünscht, wenn es der Mehrheit auch noch so unbedeutend scheinen sollte, wenn sie nicht in einer Weise festgehalten würden; und wie viel mehr denn die Erinnerung an die frühern Zustände!

Wir werden hören, daß man schon vor 200 Jahren angefangen hat, die Kunde des Geschehenden fester zu halten und uns den Nachkommenden zu überliefern; wie viel mehr

Digitized by Google

ist es denn unsre Pflicht das Ueberlieferte so wie die Kunde von dem zu unsren Zeiten Geschehenen noch mehr zu befestigen, da wir in der Zeit leben, wo es eine Kleinigkeit ist, solches durch eine Druckschrift zu bewerkstelligen!

Dieser Gedanke trieb den Verfasser, der gerne bei der Erkenntniß vergangener Zustände verweilt, an, da er, Pfarrer bei der von ihm beschriebenen Kirche geworden, noch Einiges von dem Archive des hier bestandenen Stiftes vorfand, und insbesondre die Protokolle desselben von dem J. 1603 an, die Vergangenheit derselben näher zu erkennen, und flößte ihm nun hernach auch den Wunsch ein, das Erkannte seinen Mitbürgern mitzutheilen und für die Zukunft zu befestigen.

Vertrauensvoll wendet er sich daher nun auch an dieselben mit der Bitte zur Unterstützung seines Unternehmens, und zwar um so mehr, da er den etwaigen Ertrag desselben zum Besten der Kirche, die solcher Hilfe sehr bedürftig ist, bestimmt hat. Denn so wird, wer sich nicht durch des Verfassers Arbeit, die Beschreibung und Geschichte der Kirche, befriedigt fände, seinen Beitrag wenigstens durch Berücksichtigung der Verwendung desselben belohnt sehen.

Aachen, im Monat August 1839.

Joh. Jak. Kreutzer.

Digitized by Google

Nachwort zum Vorworte.

Nachdem das Vorstehende geschrieben war, hatte Herr Prof. **C. P. Bock** die Güte dem Verfasser die auf dem Titelblatte bezeichnete Abhandlung über die Parkanlagen beim Pallaste Karls des Gr., wodurch eine in den Schenkungsurkunden der St. Adalbertskirche vorkommende, bisher unbekannte Grenze, wenigstens überhaupt erhellt und näher bezeichnet wird, anzubieten, um sie seinem Schriftchen als Zugabe beizudrucken. Obwohl nun der Verfasser den verehrlichen Subscribenten durch sein Eigenes sein Versprechen lösen würde, so gibt er nun doch gerne, insbesondre, da er zunächst für ein größeres Publikum schreiben wollte, denjenigen, die in dem seinigen gelehrtere Untersuchungen vermissen würden, diese gelehrte Abhandlung gleichsam zum Geschenke.

Der Verfasser.

Digitized by Google

I. Beschreibung der Kirche.

Die ehemalige Stifts-, jetzige Pfarrkirche zum h. Adalbert ist am östlichen Ende der Stadt (in ihrer jetzigen Ausdehnung) auf einem ungefähr 18 Fuß über dem ebenen Boden hervorragenden Felsen gelegen *). Die hintern Giebel der auf demselben Felsen (der einen Umfang von etwa 300 Schritten hat) um sie herum liegenden Häuser stehen auf der die Stadt hier einschließenden Mauer. Am Fuße des Felsen, um welchen man zum Theile herumgehen muß, wenn man aus der Adalbertstraße zur Stadt hinausgehen will, ist das Adalbertsthor.

Wenn man diesem Thore zu die Adalbertstraße herunterkommt, liegt der Thurm der Kirche, welcher den vordern Theil derselben ausmacht, grade vor einem, und gewährt auf dem schroff abgehauenen Felsen sich erhebend einen schönen Anblick.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Kirche als Pfarrkirche, weil sie am Ende der Pfarre und zwar auf einer Anhöhe liegt, also besonders für ältere Leute nicht leicht zugänglich ist, etwas übel gelegen ist. Aber die Lage derselben, wodurch sie eine Zierde dieses Theils der Stadt ist,

*) Ob die Erhöhung, auf welcher die Kirche liegt, mit der ihr gegenüber liegenden, welche der Adalbertsberg genannt und von jener durch die Straße getrennt wird, ursprünglich eine und dieselbe war?

Digitized by Google

und durch welche, wie gesagt, das Auge, wenn man auf sie zukommt, überrascht wird, muß dies den Pfarrgenossen vergüten. Und dann hat sie durch eben diese Lage, fern von dem irdischen Gewühl und über demselben, doch auch einen Vorzug vor andern mitten in demselben gelegenen Kirchen, und betet es sich so traulich darin; weßhalb auch unsere Vorfahren öfter Kirchen außer den Städten und auf Erhöhungen erbauten.

Ursprünglich lag auch unsre Kirche außerhalb der Stadt*), und zwar in der Entfernung von einer halben Viertelstunde. So viel beträgt nämlich ungefähr die Entfernung derselben von der Ringmauer, welche die anfängliche Stadt, denjenigen Theil derselben umgab, der jetzt noch die Mittelstadt genannt wird, und vor beiläufig 50 Jahren auch noch durch Mauern, Gräben und Thore ganz das Aussehen einer innern Stadt hatte. Nachdem die Stadt sich vergrößert hatte, wurde bei Erbauung der äußern Stadtmauern die Kirche samt dem Felsen, auf welchem sie liegt, in die Stadt eingeschlossen.

Sie ist, wie aus der Abbildung derselben ersichtlich ist, in Form eines Kreuzes erbaut**). Das Schiff bildet mit zwei fast zu gleicher Höhe aufgeführten Nebenchören ein recht sichtbares Kreuz, dessen Augenfälligkeit durch die neben dem Schiffe befindlichen weit niedrigern Seitengänge weder von innen noch von außen benommen wird. Der obere Theil des Kreuzes oder der Kirche, welcher das

*) D. h. entfernt vom Pallaste Karls des Großen und den denselben umgebenden Wohnungen.

**) Diese sehr gefällige Form eines christlichen Tempels ist von den Griechen erfunden worden, und sie ist immerhin ein Zeichen des Alterthums einer Kirche, wo sie sich findet, wenn dieselbe nicht notorisch aus jüngerer Zeit ist. Denn die nach der griechischen aufgekommene gothische Bauart vernachlässigte die Kreuzesform wieder.

Digitized by Google

Presbyterium oder den Chor bildet, in welchem der Hauptaltar befindlich ist, ist zugerundet.

Ehemals war dieser Chor durch ein Gewölbe, das sich jedoch auch noch bis in das Schiff herein erstreckte, in zwei Theile getheilt, d. h. einen oberen und unteren. Unter dem Gewölbe war eine sogenannte Crypta, oder Kluft, dergleichen man noch in andern alten, besonders ehemaligen Stiftskirchen, findet*). In dieser wurde, seitdem sich die dem Stifte annexe Pfarre gebildet hatte, der Pfarrgottesdienst gehalten; in dem obern Theile des Chors hingegen, zu welchem man auf vierzehn Stufen hinaufstieg, hielten die Canonici ihren Gottesdienst.

Durch die Bauart zeichnet sie sich übrigens nicht eben aus; sie ist vielmehr ganz einfach aus unregelmäßigen Bruchsteinen erbaut**), welches indessen ein Zeichen ihres hohen Alters, auch ihrer jetzigen Beschaffenheit nach, ist. Nur an dem Thurm sind einige wenige Verzierungen des Gemäuers bemerklich***), woher vielleicht zu schließen wä-

*) Auch das Vorhandensein einer solchen Kluft in einer Kirche ist ein Zeichen ihres Alters. Die Stiftskirchen, in denen sie sich finden, gehören zu den ältesten Kirchen. Welches die Bestimmung dieser Crypten gewesen sei, ist nicht so ganz ausgemacht. Wahrscheinlich waren sie eine Reminiscenz an die Catacomben, die Versammlungsörter der Christen zur Zeit der Verfolgungen und ihre Begräbnißplätze, und brachte man die Reliquien der Heiligen, deren Andenken in der Kirche geehrt werden sollte, dahin. In der Münsterkirche zu Bonn befindet sich in derselben noch das Behältniß der Reliquien der hh. Cassius und Florentius. Wenn nicht zu berücksichtigen wäre, daß die Kirche durch die Zerstörung der Crypta für ihren jetzigen Zweck viel geeigneter geworden ist, wäre es sonst zu bedauern, daß dies Merkmal des Alters an ihr, der einzigen hier, woran sich ein solches fand, verschwunden ist.

**) Welche wahrscheinlich aus der nicht weit vor Adalbertsthor gelegenen, noch jetzt so genannten, aber nicht mehr bearbeiteten Steingrube (im Dial. Steinkaul), wenn nicht vom Felsen selbst, worauf die Kirche liegt, gebrochen worden sind.

***) S. die Abbildung. Um denselben herum lief in der Höhe des Daches eine Verzierung von Säulchen, die kleine Spitzbogen trugen. Die Bogen sind noch vorhanden, von den Säulchen ist aber nur an einer Seite noch eine Spur übrig.

Digitized by Google

re, daß dieser später ausgebaut worden ist. Das Dach des Thurmes ist eine achteckige Spitze. Der Chor oder das Presbyterium gibt sich durch seinen Bestand aus Ziegelsteinen schon als eine neuere Arbeit zu erkennen. Derselbe ist im J. 1746 neu erbaut worden*).

Das Schiff steht durch schmale runde Bogen mit den beiden Seitengängen in Verbindung, über welchen im obern Theile des Schiffes zu beiden Seiten eine Reihe eben so vieler kleiner, oben gerundeter Fenster ist; dergleichen auch in den Seitengängen befindlich waren, welche letztere indessen bei der letzten Erneuerung und Umgestaltung der Kirche vergrößert worden sind. Die beiden Nebenchöre jedoch, welche den Querbalken des Kreuzes vorstellen, stehen mit dem Schiffe durch eine größere, ebenfalls gerundete, ziemlich breite und kühne Bogenöffnung in Verbindung.

In dem Giebel des südöstlichen von diesen Chören war sonst der Eingang zu der Pfarrkirche unter dem Chore oder zu der Crypta hin, ist jetzt aber nur ein großes gerundetes, früher wie das in dem andern Nebenchore spitziges, Fenster.

Gewölbt ist die Kirche nicht, sondern mit Brettern ist über dem Schiffe wie über dem einen Nebenchore ein Gewölbe nachgebildet; nur über dem andern Nebenchore ist ein steinernes Gewölbe, wahrscheinlich aus der Zeit, wo sich die Pfarre gebildet hatte und hier der Eingang zu der Pfarrkirche gebildet werden mußte. Denn der ehemalige Haupteingang zur Kirche scheint derjenige gewesen zu sein, der jetzt noch unten in der Kirche an der Nordwestseite derselben befindlich ist, welchem gegenüber jetzt der Haupteingang gebildet ist.

*) Die Protocolla capituli ad h. a. und eine außen an demselben befindliche Inschrift sagen dieses.

Digitized by Google

Dieselbe hat (mit Einschluß des Thurmes) eine innere Länge von 127 Fuß rhein. und eine Breite (die Seitengänge einbegriffen) von 48½ F., in den Nebenchören aber von 70 F.; das mittlere Schiff hat allein eine Breite von 22½ F., und die innere Höhe der Kirche bis zur Spitze des Gewölbes, über welchem die Spitze des Daches noch ungefähr 10 Fuß hervorragt, ist 45½ Fuß. Sie ist in der Richtung von Westen gegen Osten erbaut.

II. Gründung derselben

durch Kaiser Otto III., und Vollendung ihres Baues durch Heinrich II.; von deren Einweihung unter Anrufung des h. Adalbertus und des h. Hermes, und der Gründung des Kapitels bei derselben.

Den geschriebenen Nachrichten sowohl, als der constanten Tradition zufolge wurde die Errichtung derselben vom römischen Kaiser Otto III., im J. 1000 n. Chr. G., unternommen und angefangen, und nach dessen frühzeitigem, zu Rom im J. 1002 am 28sten Januar erfolgten Tode durch seinen Nachfolger, Kaiser Heinrich II., fortgesetzt und vollendet*).

Was den Kaiser Otto zur Unternehmung dieses Kirchenbaues bewogen habe, sagt die Geschichte nicht. Zu seiner Zeit, wo das Christenthum unter den durch dasselbe civilisirten Völkern des neuen germanisch-römischen Reiches eigentlich die schönsten Blüthen trieb, zeigten sich hohe Personen gewöhnlich gegen eine Stadt oder Gemeinde

*) S. a Beeck Aquisgranum; ed. 1620, p. 229. Kaiser Otto soll bei seiner Anwesenheit in Aachen im J. 1000 den ersten Stein dazu gelegt haben. Die Anwesenheit Otto's in Aachen in diesem Jahre wird durch den Chronisten bezeugt, der in dieses Jahr die Eröffnung des Grabes Karls des Gr. verlegt.

Digitized by Google

wohlthätig, und bestrebten sich solche nicht selten sich ein Verdienst im Geiste des Christenthums zu erwerben durch die Errichtung einer Kirche oder eines Spitals und dergleichen. Von Kaisers Otto frommer sowohl, als gegen Aachen besonders günstiger Gesinnung zeugen indessen auch noch das von ihm dotirte Kloster auf dem Salvatorberge*), so wie die von ihm, nach dem Zeugnisse a Beecks (p. 94), dem Liebfrauen-Münster gemachten großen Geschenke. Verordnete er doch auch sogar vor seinem Tode, obwohl ihn dieser zu Rom erreichte, daß sein Leichnam hieher gebracht und in dem letztgenannten Münster beigesetzt werden sollte**). Diese Liebe zu Aachen und zu dessen Heiligthümern scheint derselbe von seinen Vorgängern, seinem Vater und Großvater Otto I. und Otto II. überkommen zu haben; denn auch diese beiden gedachten schon immer wohlthätig und liebreich der Stadt, in welcher ihnen, so wie ihrem Enkel und Sohne, die Kaiserkrone auf's Haupt gesetzt worden war, insbesondere jedoch der Kirche, in welcher solches geschehen war.

Mit der Verwaltung des Reiches übernahm Kaiser Heinrich II., als Nachfolger Ottos III., auch die Sorge für die Vollendung des von demselben angefangenen Baues unsrer Kirche, und nachdem dieselbe im J. 1005 vollendet war, wurde sie am 15ten Juli***) unter Anrufung des h.

*) S. Quix, die Königliche Kapelle und das ehemal. adelige Nonnenkloster auf dem Salvatorsberge u. s. w. Aachen 1829.

**) In derselben bezeichnete vordem ein erhobener Stein im Chor die Stelle, da er begraben lag. S. Noppius Aacher Chronik. Getruckt zu Cölln 1632. S. 23; und Quix, historische Beschreibung der Münsterkirche u. s. w. Aachen 1825. S. 20. Jetzt ist der Ort wieder durch einen, aber flach liegenden Stein mit Inschrift bezeichnet.

***) So alte Notizen; nach einer andern Angabe wurde dieselbe im Jahre 1018 eingeweiht, welches indessen, wie man sehen wird, durchaus nicht mit dem Datum der unten anzuführenden, Anh. Nr. II. enthaltenen Schenkungsurkunde stimmt.

Digitized by Google

Adalbertus und des h. Hermes zum Dienste Gottes eingeweiht; durch wen, ist unbekannt.

Die Wahl des h. Adalbertus zum Patronen der Kirche geschah wahrscheinlich daher, weil dieser Heilige eben erst, nämlich im J. 997, als Martyr in der Verkündigung der Lehre Jesu sein Leben geendet, und dadurch so wie durch seine Schicksale einen großen Ruhm erworben hatte. Vielleicht hatte aber auch schon Kaiser Otto, der den Heiligen zu Rom persönlich kennen gelernt und eine solche Achtung und Liebe gegen ihn gewonnen hatte, daß er nach dessen Ende zu seinem Grabe wallfahrtete*), aus dieser Zuneigung zu demselben ihn zum Schutzheiligen der von ihm angelegten Kirche bestimmt. Endlich soll auch der h. Adalbertus ein Verwandter des Kaisers Heinrich gewesen sein**).

Gleichzeitig schenkte der Stifter der von ihm erbauten Kirche das Haupt ihres Schutzheiligen, das (so erzählt die Sage***) durch die Heiden vom Leichnam des Heiligen

---

*) S. Acta Sanctorum Aprilis collecta digesta illustrata a Godefr. Henschenio et Dan. Papebrochio. T. III. Autverpiæ 1675 in comment. prævio ad vitam S. Adalberti N. 5 et 6, der von Henschen geschrieben ist.

**) So der zweite der Lebensbeschreiber des h. Adalbertus, deren Beschreibungen in den gedachten Actis aufgenommen sind.

***) In alten Notizen fand ich dieses bemerkt; allem Anscheine nach ist's nur eine Sage; denn den angeführten Lebensbeschreibungen des Heiligen zufolge wurde der Körper desselben nicht verstümmelt und bald nach dem Tode nach Gnesen gebracht. Ein Andres scheint freilich eine dritte Lebensbeschreibung des Heiligen, die ich nicht gesehen, bei Surius zu sagen; diejenige, nach welcher Fleury in seiner Kirchengeschichte seinen Bericht über den h. Adalbertus gebildet. S. dessen hist. eccl. liv. 57, N. 48. — Von Gnesen aus soll nun nach dem Berichte des Chronisten Ademar der Kaiser Otto die Reliquien des h. Adalbertus durch den König Boleslaw für den Stuhl, auf welchem Karl der Gr. in seinem Grabe gesessen, erhalten haben. Solium ejus [Caroli M.] aureum imperator Otto direxit regi Bolisclavo pro reliquiis S. Adalberti Martyris, sind die Worte des Chronisten. S. Chron. Ademari Cabonensis Monachi, ad a. 1000 bei Dom Bouquet Script. rer. Franc. T. X p. 145.

Digitized by Google

getrennt worden war und der Kaiser Heinrich von ihnen zu erhandeln gesucht hatte; und zwar soll er ihnen so schwer Goldes dafür geboten gehabt haben, als es selbst wiegen würde; da man es nun aber gegen Gold wiegen sollte, wog es nichts, eine Feder wog noch schwerer; und durch dieses Wunder betroffen schenkten die Heiden dem h. Heinrich sodann das Haupt*).

Woher der h. Hermes, ebenfalls ein Martyr aus dem 2ten Jahrhunderte**) (nach Baronius), zum andern Patronen der Kirche erwählt wurde, ist nicht bekannt. Vielleicht geschah es, weil mit dem Haupte des h. Adalbertus zugleich das des h. Hermes, welche beiden Häupter nun noch als Reliquien in der Kirche aufbewahrt werden, derselben geschenkt wurde***).

---

*) Eine den angeführten Lebensbeschreibungen des Heiligen zum Frommen der unter seinem Schutze stehenden Pfarrgenossen nachgebildete Lebensbeschreibung desselben s. im Anh. N. I.

**) 28. Aug., heißt es im Martyrologium ed. Baronii, Romæ natalis S. Hermetis viri illustris, qui [ut in actis beati Alexandri papæ legitur] primo carcerali custodiæ mancipatus, deinde cum aliis plurimis cædente gladio martyrium complevit sub Aureliano judice.

***) a Beeck, der als Propst des Stiftes zu St. Adalbert, in seinem Aquisgranum daher auch den Schein annimmt, von dieser Kirche etwas mehr als gewöhnlich zu wissen, sagt dennoch nur [p. 223], daß nach Siegeberts Zeugniß die Gebeine des h. Hermes im J. 851 durch Kaiser Lothar von Rom nach Gallien gebracht, und zuerst zu Cornelimünster [bei Aachen] niedergelegt worden seien, bis er einen andern Ort zu deren Aufbewahrung bestimmt haben werde. Nach dem Rücktritt Lothars vom weltlichen Regimente und seiner Einkehr in das Kloster zu Prüm habe sein Sohn Ludwig nach seinem Begehren die Reliquien des h. Hermes in das Kloster der Canonici zu Rothnake [Rothornacum oder Rothnasce, in Flandren, gewöhnlich Rons genannt] übertragen, im J. 870. Bei dem Einfalle der Dänen unter Otto seien dieselben von da wieder nach Cornelimünster und dann nach Cöln gebracht worden. Hernach habe sich deßhalb ein Streit zwischen den Geistlichen zu Rons und denen zu Cornelimünster ergeben, bis endlich durch die Bemühungen Fulberts, Bischofs zu Cambrai, dieselben wieder an ihren Ort gebracht worden seien.

Digitized by Google

Kaiser Heinrich baute indessen nicht nur die Kirche, sondern er beschenkte sie auch; oder bestätigte die ihr von seinem Vorgänger Otto schon gemachten Schenkungen*), und setzte Geistliche bei derselben an, den Gottesdienst darin zu besorgen, die (wenigstens hernach) Canonici genannt wurden**) und ein sogenanntes Collegiatstift bildeten, das derselbe später auch noch mehr beschenkte und zu einem freien Stift erklärt, d. h. so gestellt haben soll, daß es in weltlicher Hinsicht keines andern Herrn Gerichtsbarkeit, in geistlicher aber nur dem Papste unterworfen war***).

Die in der ersten Urkunde — wodurch Kaiser Heinrich aber zuerst nur mehr, wie schon gesagt, die der Kirche von seinem Vorgänger Otto zugedachten Schenkungen bestätigt zu haben scheint — genannten Orte Waleere, Goslar und Trutman, deren Zehnten der Kirche überwiesen wurden, sollen in Holland gewesen sein und zu den Besitzthümern gehören, die das Stift in späterer Zeit daselbst durch die in den Jahren 1175 und 1218****) geschehenen Ueberschwemmungen der Gegend zwischen Dortrecht und Gertrudenberg vom Meere, verloren habe. Die darin angeführte capella in Leuesberg hält Hr. Quix*****) für

*) S. die im Anh. befindliche Urkunde N. II.

**) In der angeführten Urkunde werden dieselben noch Fratres genannt.

***) S. die im Anhange befindliche Stiftungsurkunde. Anh. III.

****) So lauten andre gedruckte und ungedruckte Angaben; selbst H. Quix sagt also in seiner hist.-topographischen Beschreibung der Stadt Aachen. Köln 1829. Allein die Geschichtschreiber des Gelderlandes Pontanus und Schlichtenhorst erwähnen keiner im J. 1218 Statt gehabten Ueberschwemmung, wohl aber erwähnen beide einer im J. 1421 im November an den bezeichneten Orten geschehenen großen Ueberschwemmung, wodurch 16 Dörfer vom Meere verschlungen worden. S. Is. Pontani historiæ Geldricæ, hardev. 1639 und Schlichtenhorst, XIV. Boeken van de Geldersse Geshiedenissen. Arnhem 1654 ad h. a.

*****) S. dessen Schrift: Die königliche Kapelle u. s. w. auf dem Salvatorsberge u. s. w. Aachen 1829. S. 41.

Digitized by Google

die Kapelle auf dem Salvatorberge, in welcher die Canonici unsrer Kirche wahrscheinlich gegen einige kleine Einkünfte den Dienst haben versehen sollen. Was mit der Schenkung der Kapelle in Iggelheim gemeint sei, ist nicht zu enträthseln; daß hier von Ingelheim am Rhein die Rede sei, ist mir gar nicht wahrscheinlich*).

Durch die letztere Schenkungsurkunde schenkte Kaiser Heinrich der Kirche und den Geistlichen derselben die um die Kirche herumliegenden Gründe. Was der darin bezeichnete Murus Bruel sei, wußte bisheran Niemand zu sagen**); H. Prof. Bock scheint uns in der am Ende dieses befindlichen Abhandlung über die zum Pallaste Karls des Gr. gehörige Parkanlage zuerst darüber Aufschluß gegeben zu haben***).

Offenbar sind die Gründe, worüber unsre Urkunde spricht, die nächsten Umgebungen der Kirche, in deren Nähe das Stift auch noch in späterer Zeit Einiges besaß; und daß demselben früher die ganze Fläche in der Nähe der Kirche gehört habe, die nun ein ziemlicher Theil der Adalbertsstraße einnimmt, das gibt nicht bloß der Umstand zu erkennen, daß bis zur letzten Zeit die Immunität für die Canonici****) so weit reichte als der Theil der besagten Straße, der jetzt die Donau heißt, sondern auch dieser Name des Straßentheils, der nämlich nichts anders zu bedeuten scheint als domnorum ager, d. h. der Herrn

*) Vergl. Quix a. a. O. S. 38. Note.

**) Vergl. Quix, Geschichte der ehemaligen Reichsabtei Burtscheid u. s. w. Aachen 1834. S. 69.

***) S. dieselbe im Anhange.

****) D. h. bis dahin ging der Raum, innerhalb dessen die neuen Canonici ihre Residenz halten konnten, oder in dem ersten Jahre ihres Canonikates wohnen mußten. Sonst erstreckte sich die Immunität in den letzten Zeiten nicht mehr bis dahin, sondern nur bis an den Fuß des Felsen.

Digitized by Google

Acker oder Au, wofür man auch wohl in einer aus Latein und Deutsch gemischten Benennung: „der Dominen Au," gesagt haben mag, woraus denn später der Name Donau entstand. Weiter scheint indessen dieselbe sich nimmer erstreckt zu haben.

Auch soll derselbe Kaiser Heinrich noch der Geber gewesen sein der Besitzthümer, welche das Kapitel bis zu den letzten Zeiten im Limburger- und im Jülicherlande besaß, so wie dessen, was dasselbe der Tradition zufolge noch mehr in Holland besessen haben, was aber auch theils schon früher durch die erwähnten daselbst Statt gehabten Ueberschwemmungen vom Meere, theils vollends zur Zeit der Reformation verloren gegangen sein soll. So berichtet wenigstens a Beeck*), dessen Angaben indessen sehr ungenau sind. Im Herzogthum Limburg besaß das Stift nämlich wie gesagt noch in den letzten Zeiten den Zehnten zu Olne, und im Jülicherlande Mehres, wovon unten die Rede sein wird, insbesondre einen Hof zu Lendersdorf. Jener Zehnte zu Olne war nun zwar allerdings ein sehr altes Besitzthum; denn das Stift von St. Adalbert wird schon als Besitzendes in dieser Gegend bezeichnet, in einer von Hrn. Regierungsrath Ritz, aus dem Chartulare der Abtei Stablo herausgegebenen Urkunde**) vom J. 1095, welcher zufolge

*) Recensui, sagt a Beeck p. 231 seines Aquisgranum, jura census etc. juxta regalem sedem donata ab inclytæ memoriæ Henrico Aug. collegiatæ ecclesiæ Adalberti et Hermetis mm. Luculento itidem reditu bonorum ad Leodium inque Juliæ ditione locupletavit eam. Ad hæc decimas ex Waleere, Goslar et Trutmanniæ partibus in confinibus Zelandiæ, ibidemque parochiale templum in Streyen cum attinentiis, præterea villas curtes curiasque Umere Maldrike Diest et Waldrike cum omnibus appendiciis in Uthe et Moldecke etc. qui traetus hodieque S. Adalberti indigitatur, ecclesiæ, hoc est præposito decano totique senatui ecclesiastico, munifica manu impartitus est.

**) S. dessen Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas. Aachen 1824. 1e Abth. S. 55.

Digitized by Google

zwischen den Sassen von St. Adalbert und den Dienern (ministris) der Abtei Stablo, die in der Nähe ebenfalls Besitzungen hatte, ein Streit entstanden war, der lange gedauert hatte und blutig geführt worden war, nun endlich durch Uebereinkunft und unter dem Vorsitze der beiderseitigen Vögte durch einen Zweikampf zweier Angehörigen der streitenden Theile entschieden wurde*). Demnach steht das Alter dieses Besitzthums der Angabe, daß dasselbe zu den ursprünglichen Dotationsgütern gehört habe, nicht entgegen**). Auch den Hof zu Lendersdorf besaß das Stift seit Jahrhunderten. Aus einer Bulle Heinrichs VII. soll hervorgehen, daß es denselben schon im J. 1222 besessen habe. Allein die übrigen Besitzungen desselben im Jülicher Lande, nämlich zu Baesweiler, zu Cörrenzig und Bhelen, scheinen eines jüngern Datums zu sein. Als Schenkgeber des Erbpachtes, den es zu Baesweiler besaß, wird namentlich in einer von Hrn Quix in der unten genannten Schrift***) abgedruckten Urkunde (die indessen eine bloße Notiz ist) ein gewisser Wendelinus genannt. Dieser schenkte derselben zufolge im J. 1130 dem Stifte zu St. Adalbert sein freies unabhängiges Gut zu Baesweiler; welches, wenn es mit dieser Nachricht seine Richtigkeit hat, die Canonici nach dem Verfalle des Hofes wohl parzellenweise in Erbpacht gegeben haben.

*) Vogt der Abtei Stablo war zu jener Zeit Albert, Graf von Namur, und als Vogt des Stiftes von St. Adalbert wird in der Urkunde Godfried von Bouillon [Godefridus Bulinensis] bezeichnet. Sieger blieb der Angehörige der Abtei Stablo, welchem von dieser dafür ein Geschenk an Land gemacht wurde, worüber diese Urkunde angefertigt ward.

**) Der Propst des Kapitels hatte hier insbesondere das Fischrecht in der Weser, und das Recht die Ueberfahrt dieses Flusses zu halten, wofür er indessen jährlich nur ungefähr 3½ Rthlr. erhielt. Zu Soiron hatte das Kapitel auch den Pfarrer zu ernennen.

***) Schloß und ehemalige Herrschaft Rimburg u. s. w. Aachen 1835. S. 10.

Digitized by Google

Allein mit dem, was sie noch mehr in Holland gehabt haben sollen, hat es eine andre und sehr dunkle Bewandtniß. Denn die von a Beeck (a. a. O.) sonst noch als Geschenk Kaisers Heinrich aufgeführten Besitzungen in Holland *) wurden einer von Hrn. Quix vorgebrachten Urkunde zufolge**) zum größten Theile dem Kloster auf dem Salvatorberge von dessen Stifterinn Alda geschenkt, und sie erscheinen der Bemerkung desselben Hrn. Quix zufolge (das. S. 41), der das Chartulare des St. Adalbertsstiftes besitzt, erst in der oben schon angeführten Urkunde Heinrichs VII., wodurch derselbe das Stift in seinen Schutz nahm, vom J. 1222, als Besitzthümer des Stiftes. Herr Quix meint nun (a. a. O. S. 40), daß die Nonnen vom Salvatorberge, als sie nach Burtscheid zogen, dieselben dem St. Adalbertsstifte aus Dankbarkeit für die ihnen von dessen Propste Sibodo geleisteten Dienste geschenkt hätten. Allein einmal konnte eine solche Schenkung nicht so leicht und ohne höhere Genehmigung geschehen, und dann wäre diese Schenkung auch etwas groß gewesen für arme Nonnen, wenn Sibodo ihnen auch noch so große Dienste geleistet gehabt hätte; endlich aber sollen auch die fraglichen Besitzthümer schon durch Ueberschwemmungen in den J. 1175 und 1218 untergegangen sein! Löse daher dieses Räthsel wer es kann.

---

*) Parochiale templum in Streyen cum attinentiis, præterea villas curtes curiasque Umere Maldrike Diest et Waldrike, cum omnibus appendiciis in Uthe et Moldecke etc.

**) S. dessen „die Königliche Kapelle u. s. w. auf dem Salvatorberge." Aachen 1829. Urk. 2.

Digitized by Google

III. Von der ersten Einrichtung des Kapitels,

und was von dessen Geschichte bekannt ist bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Ursprünglich soll die Zahl der Canonici, welche den Gottesdienst bei unsrer Kirche besorgen sollten, zwanzig gewesen*), im J. 1224 aber durch Friedrich II. wegen der Verlüste, welche das Stift gehabt, mit nachher erfolgter Genehmigung des Bischofes von Lüttich, und des Papstes Gregor IX., auf vierzehn reducirt worden sein. Im 16ten Jahrhundert und seitdem bis zu Ende sind ihrer immer nur so viele gewesen. Ob dieselben je, wie es ursprünglich die Bestimmung der Canonici war, in Gemeinschaft gelebt haben, weiß ich nicht zu sagen. Sehen wir auf die Aussage a Beecks (Aquisgr. p. 20), daß selbst die Canonici des Münsters schon zur Zeit des Kaisers Otto III. und des Bischofs Notger von Lüttich, also zur Zeit der Erbauung der St. Adalbertskirche, das gemeinschaftliche Leben verlassen hatten**), so wird es unwahrscheinlich, daß die neugegründeten Canonici bei St. Adalbert wieder angefangen haben sollten gemeinschaftlich zu leben. Unwahrscheinlich ist dieses auch daher, weil sich keine Spuren eines hier bestandenen Klostergebäudes vorfinden, wie sich dergleichen doch bei andern alten Stiftskirchen vorfinden***). Wahrscheinlich wohnten dieselben von Anfang an in abgesonderten Wohnungen, und zwar zuerst in solchen, die

*) Vgl. Meyer, Aachensche Geschichten I. Buch 22. Hptstck.

**) Vergl. Quix historische Beschreibung u. s. w. S. 67 u. Schmid Geschichte der Deutschen, des 4ten Buches 15. Kapitel.

***) Z. B. dem Münster in Aachen, der Münsterkirche zu Bonn u. s. w. Das einzige alte zur Kirche gehörig gewesene noch übrige, ebenfalls aus Bruchsteinen erbaute Gebäude ist das einen Theil des Hauses der Wittwe Lamberz bildende, auf dem Stift gelegene, welches das granarium des Stiftes war.

Digitized by Google

am Fuße des Berges, worauf die Kirche ist, lagen. In einem unten anzuführenden, auf Servielsburg bezüglichen Dokumente werden wir Beziehung auf dort gelegene frühere Wohnungen von Canonicis antreffen. Als im 14. Jahrhundert die Kirche mit dem Felsen in die Stadt eingeschlossen wurde, scheinen die Canonici auch ihre letzten Wohnungen in die Stadt verlegt, und zwar sich auf dem Felsen angesiedelt zu haben. Die hintern Giebel der auf diesem um die Kirche herum liegenden Häuser stehen meistens auf der Stadtmauer, und waren früher ausschließlich Wohnungen für die Geistlichen der Kirche. Domus claustrales, d. i. Klosterwohnungen, werden sie in den Protokollen des Kapitels genannt, und gehörten früher dem Kapitel an, welches denn jedes Mal nach dem Tode eines Canonicus dem an die Stelle tretenden auch die Wohnung des abgegangenen übergab; bis man im J. 1586 gemeinschaftlich beschloß*), jedem Canonicus seine Wohnung eigenthümlich zu überlassen, so daß sie nach dessen Tode den Erben desselben anheimfiel, welche alsdann aber genöthigt waren, wenn sich ein Canonicus bereit zeigte dieselbe wieder an sich zu bringen, sie demselben vorzugsweise zu überlassen**).

---

*) Dieser Beschluß ist in meinen Protokollen einige Male in Bezug genommen. Der Grund zu diesem Beschlusse war, weil sonst die Bewohner die Häuser zu sehr verfallen ließen.

**) Vikarien hatten dieselben bis zum Ende des 17ten Jahrh. nicht. Da, 1694 nämlich, stiftete erst ein gewisser Herr Blanche mit 2600 aachener Dahlern ein Beneficium für einen Geistlichen, der darab an Sonn- und Festtagen theils im Carmeliterkloster, theils auf St. Adalbert Messe lesen, Sonntags Schule für Knechte und Mägde halten, und auf St. Adalbert dem Chore mit beiwohnen sollte (Prot.). Hernach wurden noch ein Paar Stiftungen gemacht, wodurch die die Einkünfte desselben genießenden Geistlichen verpflichtet wurden unsre Canonici im Chorhalten zu unterstützen, namentlich eine von Maria Wassenberg und eine andre von A. Mar. Conzen.

Digitized by Google

In diesem Zeitraume hat das Stift, wenn die obengenannten Güter zur ursprünglichen Dotation gehörten, noch einige andre, wahrscheinlich größtentheils durch Schenkung erworben (die Schenkgeber sind indeß zum größten Theile unbekannt), obwohl sie dieselben zum Theil auch wieder verloren. Denn am Ende dieser Periode befand sich dasselbe im Besitze 1. von 12 Morgen Wiese und 24 Morgen Heide zu Mammelis bei Dionysweiler gelegen, die indessen damals an gewissen Leonard Meessen verpfändet waren, und die sie im J. 1610, weil sie dieselben nicht auslösen konnten, demselben käuflich überlassen mußten. 2. eines Erbpachtes zu Merken bei Düren von 13 Mltr. Roggen und 6½ Mltr. Waizen, welchen ihnen das Antoniterkloster in Cöln entrichten zu lassen hatte. 3. eines Zehnten zu Cörrenzig, wo sie auch die Seelsorge zu versehen hatten und nun einen Vikarius hinstellten, der ihnen im J. 1617, außer dem Zehnten von Baelen (den sie sich vorbehielten und der ungefähr 30 Mltr. theils Roggen theils Hafer eintrug), noch 19 Mltr. Roggen und eben so viel Hafer abliefern mußte. 4. hatten sie damals ein kleines Gütchen und einen kleinen Zehnten in Eilendorf, wo sie indessen auch das Schiff der Kirche unterhalten mußten, und wegen dessen sie dem Abte zu Cornelimünster lehnpflichtig waren*). Dieser Zehnten war ein Geschenk Arnoldi a Gymnich**).

*) Von diesem mußte immer ein Canonicus sich belehnen lassen [ob wegen des Gütchens oder wegen des Zehntens, weiß ich nicht zu sagen], und für die Belehnung mußte das Kapitel 3 Dukaten, einen seidenen Beutel mit einem alten Goldgulden und einen Statenthaler, sodann an die beiden assistirenden Vasallen jedem 2 Viertel Wein, ferner dem Schreiber einen Goldgulden, dem Kammerdiener einen solchen, dem Boten ein Viertel Weins, einem andern ein Kopfstück, und dem Koch und Kellner eine Flasche Wein geben.

**) Ob des Vaters oder des Bruders der ersten Abtissinn zu Burtscheid [S. Quix, Geschichte der ehem. Reichsabtei Burtscheid

Zu Vaels *) hatten sie einen Hof besessen, den ihnen Heinrich III. geschenkt haben soll im J. 1041**), und der bis jetzt noch der St. Adalbertshof heißen soll, den sie aber schon am Ende dieser Periode nicht mehr besaßen und in den Protokollen damals seit 200 Jahren schon nicht mehr besessen zu haben bekannten***). Von andern Gütern zu Gymnich und zu Vylen, die derselbe K. Heinrich III. ihnen geschenkt haben soll, finde ich indessen sonst keine Notiz.

Auch geschieht am Ende dieser Periode schon keine Meldung mehr von demjenigen, was ihnen der nachher zu erwähnende Propst Conrad zu Connesdorp geschenkt hatte, und daß sie bis dahin ihre Besitzungen in Holland auch verloren hatten, ist oben schon gesagt worden.

Endlich verloren sie während dieses Zeitraums auch den größten Theil ihrer Besitzungen in der Umgebung der Kirche. Von diesen scheinen sie zwar das Meiste an solche die sich in dieser Gegend vor der Stadt anbauen wollten, abgetreten zu haben, indem keine Erwähnung geschieht von andern Umständen, wodurch sie dasselbe verloren hätten; so wie wir gleich hören werden, daß sie den Ort der jetzigen Schervielsburg abtraten. Andres hat vielleicht die Stadt bei Erbauung der äußern Mauern und Thore und zum Behuf der Wälle und Gräben an sich genommen. We-

---

S. 90 u. 91], oder dessen, von dem daselbst S. 136 Rede ist, kann ich nicht sagen. Nur der Name des Schenkers ist bekannt.

*) Von dem Erbpacht, den sie zu Baesweiler zu empfangen hatten, ist oben schon die Rede gewesen.

**) S. Quix hist.-topographische Beschreibung der Stadt Aachen. Köln und Aachen 1829, S. 49. Vergl. Meyer Aachensche Geschichten I. Buch 24. Hptst.

***) Hiedurch erscheint die Bemerkung des Herrn Quix in seiner Geschichte der Abtei zu Burtscheid S. 98, daß derselbe dem Stift noch bei seiner Aufhebung gehört habe, als irrthümlich.

Digitized by Google

nigstens sind von dem Stifte hernach Klagen erhoben worden gegen die Stadt wegen Entziehung andrer Gründe und insbesondre wegen der Schervielsburg.

Das Stift behauptete das Terrain, wo die Schervielsburg liegt, zu den von K. Heinrich der Kirche geschenkten Gründen gehörig, sei der im Anhange befindlichen Urkunde zufolge (Anh. IV) im J. 1301 durch das Kapitel einem gewissen Johann Serviel oder Scherviel, der als ein Rittersmann und zugleich als advocatus, d. i. Vogt, der Stadt bezeichnet wird, wegen geleisteter Dienste zum lebenslänglichen Lehen gegeben worden. Damals enthielt das Terrain wohl noch nicht das jetzt darauf befindliche Burghaus, das Serviel gewiß selbst darauf gebaut hat. Etwas von einer Absicht ein solches darauf zu erbauen und von einer deßfallsigen Verabredung mit dem Kapitel läßt auch der angeführte Pachtvertrag vermuthen. Wahrscheinlich ist nun hernach das Terrain mit dem Hause in Händen der Familie Serviels geblieben. Einer im Anhange beigefügten Urkunde*) zufolge bekannte im J. 1343 ein gewisser Hildeger, dapifer de Roide genannt, die ihm zustehende Hälfte an Servielsburg den Bürgermeistern Gerhard Chorus und Jacob Collin im Namen der Stadt verkauft zu haben. Der Aachener Magistrat behauptete später in den vom Kapitel öfter wegen Rückstellung des Besitzes gepflogenen Unterhandlungen, das Kapitel habe dasselbe einmal versetzt **); von denen, die es so durch Versatz hatten, sei es wieder an den Rath der Stadt Aachen versetzt worden, und dann in den Besitz der Armen-Verwaltung gekommen, die es gegenwärtig noch besitzt ***).

*) S. Anhang Nro. V.

**) So die Protokolle des Kapitels.

***) Im J. 1482 wurde es durch die Stadt an das Gasthaus versetzt. S. die im Anh. Nro. VI. befindliche Urkunde.

Digitized by Google

Das behaupteten sie auch durch Dokumente beweisen zu können, deren sie aber, den Protokollen des Kapitels zufolge, vor einer zuletzt im J. 1619 vom Erzbischofe von Cöln, dessen Vermittlung das Kapitel angefleht hatte, zur Untersuchung der beiderseitigen Ansprüche bestellten Commission, keine hätten vorbringen können*). Bis zu dieser Zeit hin haben nämlich die, obwohl damals friedlichen Unterhandlungen mit der Stadt wegen Rückgabe der Servielsburg**) und ihres Territoriums gedauert, aber zu keinem Resultate geführt, und so haben sie sich endlich verschlagen. Vor der Zeit aber und namentlich im 15ten Jahrhunderte hatte man nicht immer so friedsam unterhandelt. Das Stift hatte sich, da es selbst von der Stadt keine Genugthuung hatte erlangen können, an den Papst gewendet. Dieser ertheilte im J. 1375 dem Dechanten des Mariengradenstiftes in Cöln den Auftrag nachzusehen, welche Güter dem Stifte entwendet worden und wo möglich die Rückerstattung derselben zu bewirken***); aber wahrscheinlich vergebens. Denn im J. 1475 war der päpstliche Nuntius genöthigt dem Dechanten eben des gedachten Stiftes, in Verbindung mit dem Dechanten des Münsterstiftes und dem des St. Johann-Baptist-Stiftes zu Süsteren einen ähnlichen Auftrag zu ertheilen, und da in eben dem Jahre Kaiser Friedrich III. in Aachen anwesend war,

*) So, wie gesagt, die Prot. des Kap. Indessen habe ich eben unter den vom Kapitel herrührenden Papieren, unter andern auf Servielsburg bezüglichen, auch die beiden angeführten und im Anhang befindlichen Urkunden vorgefunden.

**) Noppius sagt in seiner Aachener Chronik, daß zu seiner Zeit die Servielsburg zu einem Pestkrankenhause bestimmt und gebraucht, und deßhalb vom Magistrate auch so wie es sei erbaut und eingerichtet worden sei.

***) S. Quix historisch-topographische Beschreibung der Stadt Aachen. Cöln und Aachen 1829, S. 50. Vergl. Meyer Aachensche Geschichten I. B. 39. Hptst. § 39.

Digitized by Google

wandte sich unser Stift auch an den, und der Kaiser befahl denn wirklich auch, indem er die Kirche und das Stift in seinen Schutz nahm*), der Stadt, denselben das weggenommene Gut wieder zu geben, und sie in ihren Besitzungen und Gerechtsamen nicht weiter zu beeinträchtigen. Allein die Stadt kam diesem Befehle so wenig nach, daß sie die, vielleicht nun auch etwas mehr auf sie eindringenden Stiftsherrn nöthigte im J. 1481 die Stadt zu verlassen und sich nach Cöln zu begeben, wo sie in der Aposteln-Stiftskirche bis in's fünfte Jahr ihren Gottesdienst verrichteten. Im J. 1485 kam endlich durch die Vermittlung des Propstes von Kerpen, Wigerus von Hassent, ein Vergleich zu Stande. Aus diesem ergibt sich, daß das Stift sich gegen die Stadt beklagte: die Stadt habe die Freiheiten und Gerechtsame des Stiftes in und vor der Stadt an sich gezogen, ein Wachthaus auf dem Stifte nahe bei der Kirche bauen lassen, dem auf der Freiheit sich befindenden Wasserlaufe zum Nachtheil der Mühle bei der Kirche**) eine andre Richtung geben lassen, sich der vier Hofstätten bei Schervielsburg mit dem dazu Gehörigen bemächtigt u. s. w.

Was nun aber auch a Beeck, und was späterhin die Canonici selbst in verschiedenen in den Protokollen vor-

*) Obwohl die Kaiser schon damals das Schutzrecht über das Stift, so wie das den Propst desselben zu ernennen [s. unten], an Andre übertragen hatten, so verloren sie doch die Erinnerung, daß einer ihrer Vorgänger der Gründer des Stiftes war, nimmer ganz. Ja, bei der Krönung eines Kaisers wurde noch bis in die neuesten Zeiten, das Kapitel von St. Adalbert, welches dabei ebenfalls durch einen Stellvertreter erschien, auch, so wie das im Münster, beschenkt, und erhielt eine Portion Weins, oder statt derselben eine Vergütung in Geld, welche bei der Krönung Kaisers Franz I. im J. 1746 betrug 17 Dukaten. So die Prot. des Kap.

**) Wahrscheinlich der ehemals auf dem Gaßborn befindlich gewesenen Mühle.

Digitized by Google

kommenden Berichten gesagt haben mögen über frühern Reichthum des Stiftes: so glaube ich, daß dasselbe in frühern Zeiten auch nur ein ziemlich beschränktes Einkommen gehabt habe. Die in Holland verloren gegangenen Besitzthümer scheinen auch nicht so erheblich gewesen zu sein, und die spätern Anpreisungen des frühern Wohlstandes waren wohl nichts anders als Erhebungen eines Zustandes, den man selbst nicht und den sonst Niemand gekannt hatte. Ich meine, daß man dieser meiner Vermuthung unmöglich seine Zustimmung versagen könne, wenn man bedenkt wie andre Stifter, ja Klöster, die unbestritten ein großes Vermögen hatten, ihre Kirchen ausgebaut und für Wohnungen ihrer Mitglieder gesorgt haben, und daß sich nun aber bei dem unsrigen gar nichts Aehnliches zeige.

Dann werden wir auch bald, in der Geschichte der folgenden Periode nämlich, wo uns unsre Protokolle eine vollständigere Kenntniß von den Zuständen unsrer Kirche und des Stiftes geben, hören, wie gar gering zu Anfang derselben die Einkünfte desselben waren, obwohl sie jedoch noch immer den größten Theil der gedachten Güter und Einkünfte hatten.

Wie schon einmal gesagt worden, ist nun auch weiter über die Zustände des Stiftes in dieser frühern Zeit nicht viel zu sagen. Geräuschlos thaten übrigens die Canonici ihre Pflicht, den Dienst Gottes wahrnehmend, und das war größtentheils wie ihre Bestimmung, so auch ihre Geschichte; und wenn sich sonst etwas Merkwürdiges zugetragen haben sollte, so fehlen die Nachrichten darüber. Kann es doch auch selbst in einer Geschichte unsers Stiftes kaum bemerkt werden, daß der in der Aachener Geschichte zwar rühmlichst zu nennende Dechant des Münsterstiftes Conrad, nachher Bischof von Hildesheim (er lebte

Digitized by Google

zu Ende des 11ten und im Anfange des 12ten Jahrh.), auch Propst zu St. Adalbert war*), und ebenso, daß nach Zeugniß desselben a Beecks, im J. 1477 der Theodor Menartzhagen dieselbe Würde bei St. Adalbert bekleidete, der als Hofrath des Fürsten von Jülich damals vorzüglich zur Beilegung der zwischen den Bürgern wegen des Stadtregimentes entstandenen Streitigkeiten beitrug. Denn so wie später scheint auch damals schon der Propst dem Kapitel nicht eigentlich angehört, und seine Würde vorzüglich in dem mit einem gewissen kleinen Einkommen verbundenen Titel bestanden zu haben.

IV. Geschichte des Kapitels

vom Anfange des 17ten Jahrhunderts an bis zu seiner Auflösung.

Mit dem 17ten Jahrhundert beginnt, wie schon gesagt, eine lichtvollere Periode für die Geschichte oder die Erkenntniß der Zustände unsers Kapitels. Da schrieb Petrus a Beeck, Canonicus des hiesigen Liebfrauenstiftes und zugleich Propst des Kapitels von St. Adalbert (gew. 1617), der erste, seine schon einmal angeführte Geschichte oder vielmehr Beschreibung Aachens, und von da an, als ob der Sinn für Aufbewahrung und sicherere Ueberlieferung des

*) Plurimum, sagt a Beeck p. 30, nobilitavit Aquisgranum Sæculo 12. Cunradus dei permissione Decanus S. Mariæ et præpositus ad div. Adalbertum in Aquis, sanctimonia vitæ et doctrina multijuga celebris, qui factus postmodum episcopus hildesheimensis. Derselbe predigte damals auch das Kreuz. Er schenkte auch dem Stifte gemeinschaftlich mit dem Münsterstifte und der Abtei Burtscheid seine bei Sinzig zu Connesdorf gelegenen Güter; eigentlich aber dem Dechanten des Stiftes. S. Quix Gesch. der ehem. Reichsabtei Burtscheid S. 81; die Urkunde selbst in dessen neuesten Mittheilungen über die Geschichte Aachens (Urk. Nro. 40).

Digitized by Google

Vorgehenden dadurch geweckt worden sei, unterrichten uns die gedachten, von mir benutzten Protokolle unsers Kapitels über dieses, wie wir von da an über Alles bessere Nachricht haben.

Eben hatten mit dem 16ten Jahrhundert auch die Religionsstreitigkeiten in unsrer Stadt zuvörderst ein erwünschtes Ende genommen*). Da nun, wie es scheint, auch hier die Geistlichen durch etwelche Vernachlässigung ihrer Pflichten früher mit Anlaß gegeben hätten, daß man sich demjenigen, was als eine Reform dargeboten wurde, so eifrig anschloß**), welche Fehler man denn seitdem zu verbessern suchte: so ist nun auch seit dieser Zeit bei unserm Kapitel ein merklicher Aufschwung zum Bessern sichtbar, sowohl was das anständige für Geistliche sich geziemende Leben und die Besorgung des Gottesdienstes, als was die Verwaltung der Güter und den Nutzen des Kapitels betrifft.

Seit 1585 war Franz Foos, von Burtscheid gebürtig, Dekan des Kapitels gewesen***). Es geht aus den

*) S. Noppius, Aachener Chronik S. 210. Sie flammten nur noch einmal wieder auf von 1609 bis 1616, während welcher Zeit unser Kapitel auch eines und andres zu ertragen hatte, aber standhaft auf Seite der Katholischen blieb und dieselben mit seinem Vermögen unterstützte.

**) Wie a Beeck und Noppius an mehren Stellen zu erkennen geben. Dieser, der größtentheils nur der Uebersetzer a Beecks ist, sagt z. B. S. 84, wo er von der Pfarre zu St. Peter spricht, von dem damaligen Pfarrer: „Er prediget, catechizieret, und besuchet seine Pfarrkinder, sonderlich seine Kranken, ohn Underlaß, und verhält sich sonsten in allem unsträfflich, wie auch jetziger Zeit die pastores alle, und haben derowegen jetzo die Uncatholische gute Gelegenheit, von deren Dingen wegen sich wiederumb zur catholischen Kirche zu wenden, von welcher wegen sie vormals davon abgewichen." Vergl. Reiffenberg, hist. soc. Jesu ad Rhenum infer. Col. 1764 in den auf die Gründung des hiesigen Collegiums bezüglichen Abschnitten.

***) Was ich gefunden habe, wer in früherer Zeit diese Würde oder die eines Propstes bekleidet habe, will ich hieher setzen. In der oben angeführten auf Servielsburg bezüglichen Urkunde kommt im J. 1301 ein gewisser Dekan Heribertus vor,

Protokollen des Kapitels hervor, daß sich derselbe einige Nachlässigkeit in Betreff der Beaufsichtigung der Güter des Stiftes hatte zu Schulden kommen, jedoch nicht in wie ferne. Durch die deßhalb gehabten Unannehmlichkeiten gedrängt, resignirte derselbe im J. 1602 das Dekanat, und nachdem dasselbe einige Zeit vakant gewesen, wurde im J. 1603 Johann Neumantz, ein Aachener, zum Dekan erwählt, welcher diesem Amte bis zu seinem im J. 1631 erfolgten Tode vorstand.

Neumantz war ein eifriger Priester, dem auch Noppius, der zu der Zeit seine Chronik schrieb, S. 86 das gebührende Lob ertheilt. Als Dekan*) lag ihm ob bei jeder General-Versammlung des Kapitels, deren jährlich zwei,

---

in einer auf Frankenberg bezüglichen, von Quix in seiner Schrift: „Die Frankenburg u. s. w." Aachen 1829 S. 129 gegebenen Urkunde kommt im J. 1323 ein gewisser Reynartz als „Degben des Goizhus Sant Aylbrez van Achen" vor, und in einer andern von 1524 wird Tilmann Tzynck als Vicedecan genannt; in einem von dem obgenannten Dek. Fr. Foos herrührenden Notationsbüchlein hat derselbe seine drei nächsten Vorgänger aufgezeichnet, und zwar bemerkt, daß im J. 1554 der Dek. Ambrosius Stenartz starb, auf welchen folgte Joannes de Vivario (Vandeweyer), und auf diesen Tilmann Rick, welcher 1585 starb. Die Pröpste betreffend, so sind deren oben schon zwei aus früherer Zeit genannt worden; außer diesen habe ich hin und wieder noch folgende genannt gefunden: Im J. 1020 soll ein gewisser Albertus Propst gewesen; im Anfange des 13ten Jahrh. war es Sibodo (von welchem zu sehen Quix Gesch. der ehem. Reichsabtei Burtscheid S. 87); in der Mitte des 13ten Jahrh. kommt ein gewisser Garsilius vor, und bis zum J. 1547 war es ein gewisser Wilhelmus Jusulanus, der Mehres schrieb, wie zu sehen in Hartzheim, biblioth. Col. p. 108. a Beecks Vorgänger war Johannes Stravius, zugleich Canon. und Scholasticus im Münster. a Beeck starb 1624. Ihm folgte Balthasar Albertus a Weissenburgh; demselben im J. 1692 P. Roberts, Can. zum h. Georg in Cöln; diesem im J. 1706 Joh. B. a Brichenaer, welcher 1732 resignirte, worauf ein gewisser Joh. Heinr. Menge Propst wurde, dem im J. 1759 der letzte, Baron Ludwig de Folleville folgte.

*) Der Dekan war bei unserm Kap. zwar nicht der erste Würden-

nämlich um das Fest des h. Barnabas (im Juni) und um das Fest der h. Lucia (im December), gehalten wurden, die übrigen Canonici zum geistigen Leben und zur Beobachtung der Statuten zu ermahnen. Zu seiner Zeit war die Kirche sehr baufällig*); durch sein Bemühen wurde sie theils auf Kosten des Kapitels, theils der Eingepfarrten wieder herrgestellt. Es wurden Strebepfeiler wider die den Chor einschließende Mauer errichtet; sie wurde mit einem neuen Dache versehen, man verfertigte einen neuen Hochaltar, erneuerte die Orgel. Auch die dritte Glocke, die Henricus-Glocke genannt, wurde zu der Zeit neugegossen (1608)**). Im Jahre 1604 wurde auch mit Zustimmung des apostolischen Nuntius beschlossen, daß künftig nur solche, die wirklich Priester seien, in's Kapitel aufgenommen

---

träger, aber derjenige der am meisten Einfluß auf dasselbe hatte. Ueber dem Dekan war noch der Propst, welcher aber immer ein dem Kapitel übrigens Fremder war, und als solcher sich nur des Titels und einiger unbedeutender Einkünfte erfreute. Ernannt wurde der Propst vom Kurfürsten von der Pfalz, als Herzogen zu Jülich, welcher auch der Beschützer (Vogt) des Stiftes war. Dies waren ursprünglich die Kaiser selbst, die dieses Amt später an Andre übertragen haben. In der angeführten Urkunde vom J. 1095 kommt Godfried von Bouillon als Vogt (advocatus) desselben vor. Später wurde es den Grafen zu Jülich, wahrscheinlich mit der Vogtei über Aachen [1297] übertragen; das Vorrecht aber die Pröpste hier zu Aachen [d. h. im Münster und den des Stiftes zu St. Adalbert], so wie an andern Orten, wo solches dem Kaiser zustand, zu ernennen, erhielt im J. 1336 der Herzog Wilhelm I. von Jülich vom Kaiser Ludwig IV. Siehe Brosii, Juliæ etc. Annalium T. I. p. 70 vgl. p. 43.

*) Hinc inde ruinosa, heißt es in den Prot.

**) Der Gießer, Meister Johann von Trier, erhielt für das Umgießen per 100 Pfd. 5 aachener Dahler à 26 Mk., oder 1 Thlr. 22 Sgr. Diese Glocke zerbrach zwar später wieder und wurde nochmals umgegossen unter dem Dechanten Joh. Hub. Heupgen, in dem Jahre, welches die folgende ein Chronicon enthaltende Inschrift anzeigt: Fundatori alto redivivu ex igne vovebar Henrico et laudes personat usque sonus.

werden sollten*) Endlich schenkte der Dekan Neumann durch Testament dem Kapitel sein Haus (das jetzige Pfarrhaus) zu einer Wohnung für den zeitigen Dechanten, welche Schenkung jedoch an die Bedingung geknüpft war, „wenn sein Neffe seinen Entschluß in den geistlichen Stand zu treten vielleicht ändern würde", welches später geschah.

Ihm folgte in der Würde eines Dekans im J. 1631 Herrmann a Rimbergh, und diesem im J. 1674 Arnoldus Groten. Auch diese beiden waren fromme und eifrige Priester, und ahmten ihrem Vorgänger in dem Bestreben das Kapitel bei seiner Pflicht und in eifriger Besorgung des Gottesdienstes zu erhalten, nach, besonders

*) Die Aufnahme in's Kapitel geschah übrigens entweder durch Wahl, der übrigen Canonici nämlich, welche die in 6 Monaten des Jahres fällig werdenden Präbenden zu vergeben hatten und alsdann wählten, oder durch Collation von Seiten des päpstlichen Stuhles, der die in den andern 6 Monaten vacirenden vergab, oder durch Resignation des einen auf den andern. Auch die Universität Löwen hatte, wahrscheinlich aus Gunst des röm. Stuhls, die in einem Monate und zwar im Nov. vakant werdenden Pfründen zu vergeben, und die Kaiser gaben bisweilen auch Empfehlungsbriefe. Die Zeit der Carenz, d. h. während welcher ein neuer Canonicus nichts bezog, war zwei Jahre, und zwei Jahre mußte ein solcher auch Residenz halten, d. h. auf der Immunität wohnen und jede Nacht schlafen, sodann dem Chore unabläßig beiwohnen. Indessen wurde auf die ganz genaue Beobachtung dieser Vorschriften nur im ersten Jahre gesehen, im zweiten weniger. Früherhin wurde ein im ersten Jahre gegen dieselben begangener Fehler damit bestraft, daß einer die Residenzzeit von neuem beginnen mußte, und nur bei leichtern Uebertretungen kam er mit einer Geldstrafe ab; später aber konnte einer die ganze Verpflichtung der Residenz mit einem Geschenke an die Kirche abkaufen. Nach dem ersten Residenzjahre wurde der neue Can. im Gesange geprüft, und alsdann in's Kapitel aufgenommen. Die Einführung eines neuen Can. geschah alsbald nach seiner Wahl oder der Prüfung und Annahme seiner Ernennung durch Hinführung desselben zum Hochaltare, Anweisung einer Stelle im Chore und die Aufsetzung des Biretes, nachdem derselbe zuvor den vorgeschriebenen Eid geleistet und [in späterer Zeit] die fünf Sätze des Jansenius abgeschworen hatte.

wird der letzte von dem Protokollisten, der seinen Tod angezeichnet, sehr gerühmt *).

Was den erstern aber betrifft, so wurde im J. 1659, da derselbe Alters halber um einige Erleichterung in Betreff des Chorbesuches gebeten hatte, von dem Kapitel beschlossen, daß der Dekan Rimberg, er komme zu spät in den Chor oder er gehe früher weg, dennoch seine Präsenzgelder erhalten solle, weil „er lange genug den Chor auf's fleißigste besucht habe". Im J. 1665 hielt derselbe sein 50jähriges Jubiläum als Canonikus, das 9 Jahre vor ihm auch der Can. Adam ab Irnich gefeiert hatte.

Auch unter diesen beiden Dekanen fuhr man noch immer fort das Gotteshaus auszubessern und zu verschönern. Eine neue Treppe zum Chore wurde gemacht, ein neues denselben verschließendes Gitter, zwei neue Altäre, neue Statuen der hh. Laurentius und Sebastianus, durch Mstr. Wilhelm von Aachen verfertigt (1683 und 1687), und neue Paramente wurden angeschafft.

Unter dem Dekan Hermann a Rimberg wurde auch

*) Anno Sal. 1702 die 21. m. Martii, sind seine Worte, in domino obdormivit rdus. adm. et amplissimus dnus. Arnoldus Groten, dec. et pastor hujus ecclesiæ meritissimus. Annis, quibus ecclesiam nostram summa laude rexit, non solum verbo docere, sed exemplo trahere ac opere prodesse efficacissime laboravit, quem nolumus ulterius laudare, quia laudem ejus omnes loquuntur. hoc unum dico, ipsum sui rerumque exterarum contemptorem egregium, in procurando bono publico se totum consumpsisse, ut tot labores, tot pericula, tot itinera pro bono ecclesiæ suscepta sat declarant. quibus tandem, post varias in gravissima materia tam a diversis apostolicis quam a vicario gli leodiensi [quibus in pretio erat] commissiones apostolicas sibi delegatas ac feliciter absolutas, acutissimis morbis accedentibus exhaustus, tanquam aurum in fornace probatus, omnibus ipsius amissionem deplorantibus, de loco miseriæ in locum felicitatis translatus est, cui similem potius sperabit quam habebit posteritas. qui singulari dono dei calamitosissimis temporibus nostræ ecclesiæ præfuit. cujus sors in æternitate et memoria sit in benedictione. Zu seinen Universal-Erben setzte er die Armen der St. Adalbertspfarre ein.

Digitized by Google

im J. 1658 zuerst das römische Officium eingeführt und ferner wurden unter demselben in diesem Jahre auch die Statuten des Kapitels revidirt und nach den veränderten Bedürfnissen und Verhältnissen mit Zustimmung des apostolischen Nuntius modificirt.

Uebrigens verlebte das Kapitel unter diesen beiden Dekanen wahrhaft schwere Zeiten, was auch der Protokollist in der oben angeführten Stelle bemerkt; denn es waren die Zeiten zuerst des 30jährigen Krieges, hernach der französischen Kriege unter Ludwig XIV. War auch die Gegend von Aachen nicht zunächst der Schauplatz dieser Kriege, so waren es doch mitunter wohl die Gegenden, wo das Kapitel seine Güter und woher es seine besten Einkünfte hatte, und mußte es dennoch dort öfter Schaden leiden und hier und dort Kriegslasten tragen. So wurde ihnen im J. 1691 ihr Hof zu Lendersdorf durch die Franzosen eingeäschert. Wegen eben dieses Hofes waren sie pflichtig, zu Kriegeszeiten dem Herzoge von Jülich einen mit vier Pferden bespannten und von zwei Knechten begleiteten Heerwagen zu stellen, und dieser kam ihnen in den gedachten Kriegen oft theuer zu stehen. Im J. 1677 blieb derselbe nur 144 Tage aus, und kam mit Verlust des besten Pferdes, das gestohlen war, zurück. Einige Jahre vorher waren ihnen als Besitzern des Zehnten zu Düne 600 Rthlr. auf einmal abgezwackt worden. Als im J. 1643 die Hessen Düren belagerten, und vorzüglich in der Gegend von Lendersdorf lagen, bekamen sie deßhalb nichts von ihrem Hofe; und als bald darauf der Westphälische Friede geschlossen wurde, mußten sie bloß von wegen ihres Zehnten zu Eilendorf 25 aachener Dahler zahlen.

Dabei befand sich das Kapitel zu der Zeit in einem sehr dürftigen Zustande. Nach einem im J. 1677 an den päpstl. Nuntius eingereichten, und von den durch denselben zur

Digitized by Google

Untersuchung des Vermögens-Status des Kapitels bestellten Commissarien beglaubigten Berichte, fielen damals für jeden Canonicus jährlich kaum 60 Rthlr. Aachener Währung ab, und da ihnen ihr darauf gegründetes Gesuch ein Paar Pfründen eingehen lassen zu dürfen nicht gewährt wurde, fanden sie sich zu dem Beschlusse genöthigt, daß es demjenigen von ihnen, der sonst noch ein Unterkommen finden könne, frei stehen solle, ein solches anzunehmen gegen den Verlust eines Theils nur seiner Einkünfte, der alsdann den residirenden zu gut kommen solle.

Ihr einträglichstes Besitzthum war zu der Zeit und immer der schon gedachte Hof zu Lendersdorf, bei Düren, der Niederhof genannt, wovon schon oben die Rede war. Auch hatten sie daselbst den dritten Theil am großen Zehnten*), und waren sie Lehnsherrn von sieben churmüdigen Gütern. Dahingegen hatten sie aber gemeinschaftlich mit dem Churfürsten von der Pfalz als Herzogen zu Jülich und Grundherrn das Gericht zu bestellen, solches viermal im Jahre halten zu lassen, und außerdem mußten sie, wie schon gesagt, demselben in Kriegszeiten mit einem Heerwagen zu Dienste sein**). Endlich mußten sie auch als

*) Die beiden andern Theile an demselben hatte das Stift zu Jülich.

**) Dit seint alsulche gerechtigheit des Hoffs der Heren von Sent Albertz (so lautet eine alte Notiz) Item sullen die Heren van Sent Albert dem Landtheren bewich halden Stock Galge und Rat, ind wat zoe dem gericht geboeret, als ein Richter soll, und der Her soll dem meister loene. — Item vort velt innigh groß wedt, dat fall dem Schultheiß zostoin, ahn dem hoegen gericht. — Item, wanne alß der Her drei Dage zo velde gelegen hatt, dan sullen die Heren van Sent Albert dem Marschalk des Landts van Guilich bestellen einen Herwagen mit vier pferden, und mit zwei knechten, die waell gespanne sint, nnnd der wagen soll alle dage winnen vier collener Marck, und dat sullen die Heren bezalen, und wannehr dat der wagen mit den pferden außfirdt, sullen die geschwore des Hoffs Innen schetzen, und wanne als die pferdt heim kommen, sullen die geschwore widderumb bestehen, seint sie arger dan sei waren, dat sullen die Heren bezalen. u. s. w.

Digitized by Google

Zehntherrn einen Theil der Kirche daselbst unterhalten. Nach einer in den Protokollen befindlichen Matrikel trug ihnen dieser Hof und der anklebige Zehnte ein 82 Malter Roggen, 1¼ Mltr. Waizen, 12 Mltr. Gerste und 100 Mltr. Hafer; welche im J. 1695 zu 419 Rthlr. taxirt wurden, im J. 1709 aber zu 678.

Demnächst war es der Zehnte zu Olne, wovon oben ebenfalls schon Rede war. Dieser wurde im J. 1627 für 300 Patakone oder Ferdinandsthaler vermiethet, dagegen im J. 1675, wahrscheinlich wegen des damaligen Krieges, nur für 300 Rthlr. Aber hier hatte das Kapitel auch das Schiff der Kirche, so wie die Zehntglocke zu unterhalten, und seitdem sich nach der Reformation eine protestantische Gemeinde daselbst gebildet hatte, mußten sie jährlich 200 Rthlr. an deren Prediger abgeben *).

Von den übrigen Gütern, die das Kapitel zu dieser Zeit besaß, die viel unbedeutender waren, und von deren Ertrage ist auch schon Rede gewesen. Dem darüber Gesagten ist nur hinzuzufügen, daß sie auch noch einen kleinen Graszehnten vor Adalbertsthor besaßen, den sie im J. 1615 ihrem Küster für 8 aachener Dahler überließen, so wie ein Paar Häuser in der Stadt und einige kleine, nicht deutlich bezeichnete Gründe in der Nähe derselben.

*) Der katholische Pfarrer, den das Kapitel zu präsentiren hatte, hatte seinen eigenen Zehnten. Bezeichnend für den Geist, der das Kapitel zu jener Zeit beseelte, dürfte folgender Auszug aus den Protokollen des J. 1699 über die damals geschehene Wiederbesetzung der Pfarre zu Olne sein. Cum ad pastoratum illum, heißt es nämlich in denselben, sese præsentarent sacellanus de Soiron, sac. d'Olne magister Jacobus alius magister Joannes ac sacellanus de Maline fecimus omnes illos concienari, et adhibito dno. Wilt olim Lovanii professore illos examinavimus privatim in scriptura sacra et casibus conscientiæ. Cum autem curæ 4000 vel circiter animarum in loco ab hæreticis occupato viderentur non adeo habiles, consilio dni. Wilt decanus et aliqui canonici fecerunt venire dnum. Moes in henry Chapelle sacellanum virum et zelosum et doctrina et moribus valde insignem u. s. w.

Digitized by Google

Die beste Vorstellung von dem Werthe des Geldes zu jener Zeit überhaupt und der Dürftigkeit unsers Kapitels insbesondre, erhält man aber wohl noch durch die Betrachtung eines Kapitelsbeschlusses vom J. 1654, wodurch beschlossen wurde, daß aus Mitteln des Kapitels ein neuer Capott zum Dienste der Canonici, wenn sie in Angelegenheiten des Kapitels ausgingen, gemacht werden solle, der 28 aachener Dahler (ung. 10 Thlr.) zu stehen kam*).

Sie hatten daher wohl Recht auf Mittel und Wege zur Verbesserung ihrer Einkünfte zu denken, und reichten zuerst, wie schon gesagt, beim apostolischen Nuntius die Bitte ein, ein Paar Pfründen eingehen lassen zu dürfen, welche indessen nicht gewährt wurde. Da aber hernach ein solcher, und zwar der Nuntius Joannes Baptista, Bischof von Tarsus, bei seiner Anwesenheit in dieser Stadt im J. 1708 zur Visitation sämtlicher Kirchen und Klöster, sich persönlich von der dürftigen Lage des Kapitels überzeugt hatte, erlaubte derselbe ihnen nicht nur zuerst von jedem neuen Canonicus außer den sonst üblichen Gebühren**) noch 200 Rthlr. anzunehmen, die zum Ankauf liegender Gründe verwendet, und deren Zinsen als Präsenzgelder vertheilt werden sollten, sondern verschaffte er ihnen auch die Erlaubniß, solche, die eine namhafte Summe als Dotation geben oder eine neue Präbende, die hernach an das Kapitel fiele, stiften wollten, als überzählige mit der Exspectanz zur nächsten vakanten Stelle aufzunehmen.

Dies geschah unter dem Dechanten Peter Joachim de Lauro, der seit dem im J. 1702 erfolgten Tode Ar-

*) In cptlo gli. conclusum fuit item, ut fieret novum capott ex pecuniis fabricæ in usum dominorum capitularium, in negotiis cpli. foris itinerantium.

**) Bis daran hatte jeder Neo-Canonicus nur 36 Goldgülden bei seiner Aufnahme zahlen müssen.

noldi Groten diese Würde bekleidete. Seitdem verbesserte sich die Lage des Kapitels bald bedeutend. Denn im J. 1715 wird bemerkt, daß sich zehn auf einmal präsentirten, die auf den Grund von ihnen selbst gestifteter Pfründen in's Kapitel aufgenommen zu werden wünschten, und obwohl anfänglich nur 1000 Rthlr. als Dot gegeben wurden*), so haben die Canonici doch selbst angemerkt, daß sich im J. 1723 bei einer Revision der Einkünfte des Kapitels ein in 12 Jahren geschehener Zuwachs des Stammgutes von 25000 Rthlr. ergeben habe.

Auch de Lauro war ein frommer Priester und für das Wohl des Stiftes und die Zierde der Kirche besorgter Dechant. Ein in der Mauer an dem nördlichen Eingange der Kirche befindlicher Stein bezeichnet ihn noch jetzt als den Errichter von Stationen, die indessen nicht mehr vorhanden sind. In seinem Testamente übertrug er seiner, ihn jedoch nicht lange überlebenden Schwester zwar die Nutznießung seiner nicht unbeträchtlichen Hinterlassenschaft, mit der Bedingung aber, daß sie in ihrem Testamente Alles zu frommen Zwecken bestimme. Er starb im J. 1712. Seine Schwester erfüllte seinen Willen und legirte dem Stifte zu St. Adalbert unter anderm die Kalgracht-Mühle und das Gut die Mahr genannt, jene bei Verlautenheide, dieses bei Laurenzberg gelegen, als Fond zweier neuzuerrichtenden, überzähligen Canonikate.

Ihm folgte in der Würde eines Dekans Petrus Moeß, welcher dem Amte bis zum J. 1750 vorstand. Auch unter diesem und den folgenden Dechanten fuhr man fort durch gute Verwaltung des Vorhandenen den Nutzen des Stiftes und seiner Mitglieder zu mehren. Jedoch, wie nichts Mensch-

*) Gegen Ende des vorigen Jahrh. wurden schon bis 3000 Rthlr. und mehr als Dot gegeben; so hatten sich bis dahin die Einkünfte des Kapitels vermehrt.

liches vollkommen ist, und insbesondre bei äußerlich bessern und glücklichern Zuständen der Feind des Menschen durch Erregung von Stolz, Anmaßung, Neid, und daher entstehende Zwietracht ihr Glück und ihre Ruhe stört: so entstand auch zu dieser Zeit eine gewisse Zwietracht in unserm Kapitel, indem ein Theil desselben den Dekan beschuldigte sich zu viel heraus zu nehmen, und wessen man ihn und seine Freunde noch beschuldigte. Da die Geschichte dieses Streites, so wie aller Streitigkeiten, indessen wenig Erbauendes und nunmehr auch kein Interesse hat, so wollen wir die Nachrichten von demselben ruhen lassen, wo sie einmal noch sind *). Nachdem derselbe beigelegt war, gedachte man aber auch zu dieser Zeit wieder nicht bloß des eigenen Nutzens, sondern nicht minder der Ehre des Gotteshauses. Unter diesem Dechanten wurde, wie schon gesagt, im J. 1746 der Chor neu gebaut, und im J. 1747 ließ man nun auch einen zu demselben passenden neuen Hochaltar, den noch vorhandenen, durch einen gewissen Mstr. de Reux verfertigen, der für denselben zu dem alten Altar noch 215 Rthlr. bekom. — Unter diesem Dechanten trug das Kapitel auch bei zu dem Bau einer neuen Kirche in Eilendorf (1715).

Auf P. Moeß folgte im J. 1750 Johann Hubert Heupgen, welcher im J. 1765 sein Canonicat zu Gunsten seines Vetters Johann Georg Heupgen resignirte, das Dekanat sich aber vorbehielt. Auch dies gab wieder Anlaß zu Streitigkeiten. Denn das Kapitel wollte diese Reservation nicht gelten lassen, und es entstand daher zwischen dem-

*) In der städtischen Bibliothek befinden sich noch im 1. Bande der Miscellanea Aquisgranensia [Catalog der st. Bibl.] ein Paar darüber herausgegebene Druckschriften, deren eine den Titel hat: Apologia i. e. Ven. Capitali etc. defensio contra intolerabiles exorbitantias R. D. J. L. Meessen can. et consortium. Leodii.

selben und seinem Dekan ein ziemlich lebhafter Rechtsstreit. In erster Instanz, durch das Gericht der Nuntiatur heißt das, wurde dasselbe jedoch verurtheilt, denselben noch immer als Dekan anzuerkennen; und daher beschloß man nach Heupgens im J. 1766 erfolgtem Tode vor der Wahl eines neuen Dechanten, daß künftig keinem Dekan frei stehen solle, bei Resignation seiner Präbende sich die Dekanswürde vorzubehalten.

Unter diesem Dechanten kauften sie auf den Namen eines von ihnen, den Bongartshof zu Orsbach, im Aachener Reiche, den sie aber genöthigt wurden wieder zu verkaufen, wie es scheint, in Folge einer Verordnung, welche den Erwerb von Gütern durch geistliche Corporationen beschränkte.

An die Stelle des verstorbenen Dechanten Heupgen kam Philipp Leopold von Thenen. Er versah das Amt eines Dekans bis zum J. 1777. Auch mit diesem hatte das Kapitel einen kostspieligen Rechtsstreit zu führen, der noch bei dessen Tode nicht beendigt war, auch nimmer entschieden wurde, indem man sich nach dem Tode des Hrn. von Thenen mit dessen Angehörigen wegen der Kosten verglich und die Entscheidung stecken ließ. Der Dechant von Thenen begehrte nämlich im J. 1774, weil er schon 40 Jahre hindurch dem Chore beigewohnt habe, von der fernern Beiwohnung des Chores dispensirt zu werden, welches das Kapitel als etwas Ungewöhnliches nicht gestatten wollte.

Im J. 1777 wurde nach dem Tode des Hrn. v. Thenen zum letzten Dechanten erwählt Johann Georg Heupgen. Unter diesem nämlich erreichte das Stift nach 800jährigem Bestehen im J. 1802 das Ende seiner Existenz. Schwere Zeiten waren auch die letzten 12 Jahre, die das Kapitel unter diesem Dechanten verlebte. Der vielen Ab-

Digitized by Google

gabe-Erpressungen nicht zu gedenken, welche es durch diejenigen erlitt, die herankamen vor sich herposaunend, daß sie allen Menschen Freiheit brächten, aber demjenigen, der nicht den ungemessensten Foderungen alsbald genügen würde, sogleich den Tod drohten: so waren auch die Canonici mitunter kaum ihres Lebens sicher. Ein Theil von ihnen war auch bei der Rückkunft der Franzosen hieher emigrirt; die meisten indessen waren geblieben, und setzten, nachdem sie sich von dem ersten Schrecken in etwa erholt hatten, die Abhaltung des Gottesdienstes wieder fort bis zum J. 1802, in welchem das Kapitel durch das, die Aufhebung aller Orden und geistlichen Corporationen in dem Roerdepartemente verordnende Dekret der Consuln vom 20. Prairial J. X, ebenfalls aufgehoben wurde. Die Kirche wurde der Pfarre als Pfarrkirche überlassen, die Güter des Stiftes wurden indessen alle eingezogen und die Canonici pensionirt. Selbst was behufs Stiftungen, die vom Kapitel erfüllt wurden, geschenkt worden war, wurde weggenommen, und nur einige wenige Stiftungen, die der Pfarre anner waren, wurden erhalten.

Vor der Aufhebung (im J. 1795) übergaben die Canonici selbst der französischen Regierung, auf deren Befehl, folgenden Vermögens-Status:

1. hätten sie einen Zehnten zu Olne, der dem Kapitel jährlich 5000 Gulden lütticher Währung eintrage, wovon dasselbe indessen ungefähr 2100 Fl. an den Pfarrer, die Vikarien und sonst abzugeben habe;
2. einen Zehnten zu Cörrenzig und Balen auf 280 Morgen Landes;
3. einen Hof zu Lendersdorf bei Düren, zu welchem 94 Morgen Landes gehörten;
4. einen andern von 71 Morgen zwischen Haaren und Weiden (die Kalgrachtmühle);

Digitized by Google

5. ein Gütchen von 8 bis 12 Morgen zu Eilendorf und einen kleinen Zehnten daselbst;
6. ein Haus auf dem Stifte, sonst vom Dechanten (der emigrirt war) bewohnt;
7. u. 8. zwei andre daselbst, die von Canonicis bewohnt seien;
9. noch ein andres in der Nähe der Kirche, vom Küster bewohnt;
10. ein Haus auf der Rosstraße;
11. ungefähr 15 Morgen Land an verschiedenen Orten in der Umgebung der Stadt gelegen, und
12. ungefähr 20000 Rthlr. Kapitalien; dagegen auch ungefähr 10000 Rthlr. Schulden, ohne diejenigen, die es in dem Jahre zu machen genöthigt sei, indem sie stets Geld aufnehmen mußten, um die Contributionen zahlen zu können.

Von den ehemaligen Mitgliedern des Kapitels leben nur noch zwei. — So erreicht hienieden Alles sein Ende!

V. Von der mit dem Stifte

verbunden gewesenen Pfarre, und deren jetziger Ausdehnung.

Von frühe an scheinen die Dechanten des Stiftes die Seelsorge an den auf der Immunität Wohnenden ausgeübt zu haben; denn sie übten dieselbe an denen noch bis in die letzten Zeiten aus, ungeachtet des Pfarrers der übrigens bestehenden Pfarre. Wenn ein andrer als der Dechant des Stiftes das Pfarramt bekleidete, so mußte er zu seelsorglichen Functionen an Personen auf der Immunität (im engsten Sinne) die Erlaubniß vom Dechanten haben. Hr. Quix sagt in seiner Geschichte der St. Peterspfarrkirche

Digitized by Google

(Aachen 1836) S. 2, Kaiser Heinrich II. habe schon mit Zustimmung des Bischofs Balderich von Lüttich die Stiftskirche auch zur Pfarrkirche der auf der Immunität Wohnenden erhoben; aber es sei mir erlaubt zu sagen, daß die urkundlichen Worte, worauf er diesen Ausspruch gründet, mir etwas verdächtig vorkommen*). Eine andre Urkunde über die dem Dechanten übertragene Gewalt findet sich zwar nicht vor; allein das Factum, daß der Dechant wirklich der Pfarrer der Immunitätsbewohner war, dient hier als Urkunde.

Als nun später die innere Stadt mit Mauern umgeben wurde, so daß St. Adalbert und seine Umgebungen ganz und gar außerhalb der Stadt lagen, und noch später sich die jetzt sogenannte St. Adalbertsstraße bildete, so daß es Bedürfniß wurde für die dieselbe Bewohnenden einen eigenen Seelsorger zu bestellen, so scheint man dem Dechanten des Stiftes, der schon Pfarrer der Immunitätbewohner war, auch die Seelsorge dieser Leute übertragen zu haben, und so bildete sich die St. Adalbertspfarre. Allein die Ernennung des Dechanten oder des vom Kapitel Präsentirten**)

*) Er beruft sich nämlich auf einen bei seiner Abschrift der Stiftungsurkunde [Anh. N. III] befindlichen Zusatz, der lautet: Tradidimus baptisterium et decimam cum assensu et bona voluntate eppi leodiensis Baldrici eidem ecclesiæ etc. Allein außerdem, daß dieser Zusatz schlecht zu dem übrigen Inhalte der Urkunde paßt, und sich weder in dem Abdruck dieser Urk. bei Miräus noch in meinen Abschriften derselben findet, ist auch dem Stiftsdechanten die Seelsorge über die Immunitätbewohner gewiß mit andern Worten vom Bischofe selbst übertragen worden, als mit diesen unpassenden: tradidimus baptisterium. Denn wenn man darunter auch jus baptizandi versteht, so ist zu bemerken 1. daß man bei Uebertragung des Seelsorgeramtes an den Dechanten doch zunächst wohl die die Immunität eigentlich bewohnenden Geistlichen im Auge hatte, und 2. daß die Kirche so wenig wie die andern Pfarrkirchen früher ein eigenes baptisterium hatte, noch je gehabt zu haben scheint.

**) Gewöhnlich präsentirte man in frühern Zeiten den Dechanten zum Pfarrer.

zum Pfarrer des übrigen Pfarrtheils außer der Immunität blieb, so wie die Bestätigung und Einführung der übrigen Pfarrer Aachens (zu St. Peter und St. Jakob) dem Erzpriester vorbehalten. In letzterer Zeit hat sich wohl das Kapitel selbst die Ernennung des Pfarrers einmal anmaßen wollen, aber vergeblich. Ja, vielmehr geschah es wohl, wenn ein Dechant starb, der zugleich Pfarrer war, und das Kapitel in der Ernennung eines neuen Dechanten und der Präsentation desselben zum Pfarrer etwas säumig war, daß alsdann der Erzpriester einen beliebigen, obwohl einen Canonicus, zum Pfarrer ernannte.

Der erste Pfarrer, den unsre Protokolle uns nennen, Franz Foos*) war zugleich Dechant. Derselbe resignirte, wie schon bemerkt, das Dekanat im J. 1602, blieb aber noch Pfarrer bis 1618. Nach ihm wurde der ihm im Dekanate gefolgte Joh. Neumantz auch zum Pfarrer erwählt, und starb als solcher im J. 1631. Nach ihm wurde Hermann a Rimburg zum Dekan erwählt und auch zum Pastor ernannt. Er lebte bis 1674, und nach seinem Tode ernannte der Erzpriester, weil das Kapitel mit der Wahl eines Dekans etwas zögerte, sofort den Arnold Groten zum Pfarrer, der danach aber auch zum Dechanten gewählt wurde. Er starb 1702, und ihm folgte in der Dekanswürde so wie im Seelsorgeramte Peter Joachim de Lauro, der indessen im J. 1704 das Pfarramt wieder resignirte, worauf dem Canonicus Dominicus Merx dasselbe übertragen wurde, der es indessen im J. 1718 auch wieder niederlegte. Nach halbjährigem Zwischenraume übernahm es darauf wieder Petrus Moeß, der dem de Lauro im Dekanate gefolgt war, und verwaltete es bis

*) S. oben S. 23. Derselbe hat, wie seine Vorgänger im Dechantenamte, so auch seinen Vorgänger im Pfarramte angemerkt. Arnold Griedt hieß derselbe; 1585 resignirte er.

Digitized by Google

zu seinem im J. 1750 erfolgten Tode. Nach ihm wurde wie gesagt Dechant H. Joh. Hub. Heupgen, Pfarrer aber der Can. Franz Peter Tewis. Derselbe starb 1760, und ihm folgte im Pfarramte der Can. Jos. de Lamberz de Cortenbach, welcher die beiden noch vorhandenen, im Chore befindlichen, jedoch nicht eben sehr kunstreichen Gemälde, wovon das eine den Besuch Mariä bei Elisabeth, das andre die Anbetung der Weisen vorstellt, der Kirche schenkte. Er resignirte 1768 das Pfarramt zu Gunsten des Hrn. Peter Nicolaus Klein, welcher dasselbe im J. 1796 niederlegte, worauf Herr Franz Wilh. Clermont durch den Erzpriester zum Pfarrer ernannt wurde, der solches bei der Aufhebung des Stiftes blieb, und auch bei der neuen Organisation der Pfarren Aachens in dem Amte bestätigt wurde und es bekleidete bis zu seiner Erhebung zum Ehren-Canonicus der Cathedrale im J. 1812. Auf ihn folgte Stephan Lambert Vonderbanck, früher Mitglied des Franciskaner-Ordens, welcher im J. 1820 zum Oberpfarrer von St. Peter ernannt wurde, worauf an seine Stelle kam der Herr Joseph Hubert Houben, von Geilenkirchen gebürtig, vormaliges Mitglied des Dominikanerordens, welcher im J. 1834 mit Tode abging, nach welchem der Verfasser dieses zum Pfarrer ernannt wurde.

Vor der gedachten neuen Organisation der Pfarren Aachens bei der Errichtung des aachener Bisthums unter der französischen Herrschaft, war die Pfarre auf die Adalbertstraße bis zu der am Ende derselben befindlichen Pumpe, und die anstoßenden Sträßchen: Felsgasse, Gaßborn und Adalbertsberg, sodann einige Häuser vor dem Adalbertsthore beschränkt; durch die neue Organisation wurde ihr auch noch die Straße Wirichsbongart, der Graben zwischen Adalbertsstraße und Wirichsbongart, und was außer-

Digitized by Google

halb zwischen dem Adalberts- und Marschierthore liegt bis an die Grenzen der Gemeinde Burtscheid zugetheilt, in welchem Bezirke in den letzten Jahren sich eine ganze neue Straße, die Fortsetzung der neuen Theater-Straße gebildet hat. Sie enthält jetzt nach einer neuerlich veranstalteten Aufnahme ungefähr 4400 Seelen.

So lange das Stift bestand wurde der Pfarrgottesdienst in der oben erwähnten Crypta (Kluft) unter dem Chore der Kirche gehalten, welcher Raum indessen schon damals viel zu beschränkt war, und schon in den letzten Jahren des vorigen Jahrh. hatte man angefangen denselben theilweise in der obern Kirche zu halten. Als nun nach Aufhebung des Stiftes die Kirche zur Pfarrkirche bestimmt wurde*) und dieselbe ganz zum Pfarrgottesdienste frei gegeben war, und die oben berührte Kluft nun ganz ohne Zweck war, wollte man durch Zerstörung derselben die Kirche für den Pfarrgottesdienst besser und bequemer einrichten, und hat dies gethan und daraus die freundliche Kirche gebildet, die sich jetzt dem Hineintretenden darstellt. Nicht ohne große Kosten ist dieses und die übrige Herrichtung derselben**) geschehen, welche fast ganz aus den Beiträgen der Pfarrgenossen bestritten worden ist. Diese Umgestaltung der Kirche ist geschehen in den Jahren seit 1809. Das Jahr der Vollendung des jetzigen Haupteingangs zur Kirche bezeichnet das in der sinnigen Aufschrift desselben

*) Es soll dem damaligen Pfarrer Hrn. Clermont frei gestellt worden sein, ob er unsre Kirche zur Pfarrkirche haben wolle, oder die des ehemaligen Pönitentenklosters, die in der Mitte der Adalbertstraße gelegen war. In diesem Falle wäre unsre Kirche wahrscheinlich zerstört worden. Er konnte sich von unsrer Kirche nicht trennen, wählte diese, und wir müssen ihm für die Erhaltung derselben Dank wissen, wenn auch die andre Kirche als Pfarrkirche etwas besser gelegen gewesen wäre.

**) Vergl. oben S. 3.

Digitized by Google

Introeuntes glorificate Deum in sæcula *)!
enthaltene Chronicon (1819).

Dennoch war aber noch Mehres an derselben herzustellen und neu zu machen, welches zu bewirken mein Vorgänger, bei dem Mangel eigener Fonds der Kirche, nicht unterlassen hat fortwährend den guten und gegen das Haus Gottes freigebigen Sinn der Pfarrgenossen in Anspruch zu nehmen; welchen ich auch schon einige Male in Anspruch genommen und noch stets fortdauernd gefunden, und nun auch wieder in Anspruch zu nehmen genöthigt war. Unter andern war eine neue Treppe vor dem Eingange der Kirche nöthig, diese kam im J. 1834 zu Stande; ein Portale, welches die in der Kirche Seienden vor dem Winde schütze, dieses wurde 1836 bewerkstelligt; endlich bedurfte das vor ungefähr 200 Jahren zum letzten Male gänzlich hergestellte **) Dach der Kirche einer neuen Bedeckung. Dieserhalb wandte sich nun zwar der Kirchenvorstand zunächst an die städtische Behörde, welche auch die Gewogenheit hatte, demselben im J. 1838 zu dem Behufe 500 Thlr. zu überweisen, unter der Bedingung jedoch, daß man den Mehrbedarf durch eine Beiträgesammlung bei den Pfarrgenossen aufzubringen suche. Denn mehr als noch einmal so viel war nothwendig.

Auch dieses Mal ist nun aber die gute Gesinnung und die Freigebigkeit der Pfarrgenossen behufs einer dauerhaften Instandsetzung des Gotteshauses nicht vergebens in Anspruch genommen worden; ein guter Theil des noch Erforderlichen ist auch jetzt wieder beigetragen worden, und so werden wir mit Hilfe einer fernern Unterstützung von

---

*) Kommet herein und preiset den ewigen Gott!

**) Die Prot. des Kap. erwähnen keiner andern gänzlichen Herstellung des Daches als der im J. 1618, wovon oben S. 25 Rede war.

Digitized by Google

Seite der Stadt, hoffentlich bald die ganze Bedachung der Kirche wieder in einem guten Stande erblicken.

Der jetzige Vorstand der Kirche besteht aus den Herren: Heinrich Kesselkaul, Tuchfabrikanten, Präsidenten derselben; Franz Chenet, Hutfabrikanten; Herm. Jos. Neuß, Advokat-Anwalt, und Anton Klein, Rentner, indem das fünfte Mitglied, H. Jos. Schmitz, jüngst durch Tod abgegangen ist.

VI. Von den in der Kirche aufbewahrten Heiligthümern und sonstigen Merkwürdigkeiten.

Die in der Kirche aufbewahrten Heiligthümer oder Reliquien sind:

1. Die Häupter des h. Adalbertus, und des h. Hermes, wovon oben schon (S. 8) Rede war;
2. das Schulterblatt des h. Laurentius;
3. ein Theil des Schulterknochens und ein andres Gebein der h. Maria Magdalena;
4. ein Theil des Schädels der h. Lucia;
5. ein Seitenknochen des h. Nicolaus;
6. ein Theil der Hirnschale und drei Zähne des h. Papstes Stephanus;
7. ein Arm des h. Sebastianus;
8. ein Armknochen des h. Christophorus;
9. eine Partikel vom h. Kreuze;
10. ein Stückchen von der Krippe, in welche der Heiland nach der Geburt gelegt worden;
11. ein kleines Stückchen von dem Schwamme, woraus derselbe am Kreuze getränkt worden;
12. ein Gebein und drei Zähne des h. Apostels Bartholomäus;

Digitized by Google

13. ein Gebein und etwas von dem Blute des ersten Martyrs, des h. Stephanus;
14. ein Gebein der h. Agatha;
15. drei Gebeine der h. Catharina;
16. ein Gebein und ein Stückchen vom Gewande des h. Benedictus;
17. ein Gebein der h. Agnes;
18. zwei Knochen vom Haupte des h. Quirinus;
19. eine kleine Reliquie vom h. Papste Cornelius;
20. eine dergleichen vom h. Georgius;
21. verschiedene Gebeine verschiedener Heiligen;
22. der Schleier der h. Gertrudis;
23. ein Theil vom Gewande der h. Walburgis.

Im Jahre 1608 ließ der Erzbischof von Cöln Ernestus, behufs einer neuen zu errichtenden Kirche durch seinen Rath Heinr. Pastorius, Canonicus des Münsterstiftes bei dem Kapitel um einige Reliquien anhalten, und man schenkte ihm eine Partikel von der Hirnschale des h. Papstes Stephanus, eine von der des h. Quirinus, und eine Partikel von dem Gebeine der h. Maria Magdalena.

Im J. 1617 ließ der Erzherzog Albert und seine Gemahlinn Isabella das Kapitel ersuchen, ihnen den Arm des h. Sebastianus zu schenken; allein das Kapitel entschuldigte sich, daß es diesem Gesuche nicht willfahren könne, weil sie nur die Bewahrer der ihnen anvertrauten Reliquien seien.

Im J. 1696 verschenkte man eine Partikel vom Haupte des h. Adalbertus an die Pfarrkirche zu St. Adalbert in Lüttich.

An den Einfassungen unsrer Reliquien ist nichts Bemerkenswerthes.

Obwohl nun die Kirche, wie wir also gesehen, sehr alt, ja nach dem Münster die älteste der Stadt Aachen ist, so enthält

Digitized by Google

sie doch sonst keine Merkwürdigkeiten, dergleichen wohl andre alte Kirchen haben. Nur dürfte von den beiden Statuen der Kirchenpatronen, des h. Adalbertus und des h. Hermes, die in der Kirche neben dem Eingange zum Glockenthurme in Nischen befindlich sind, die des erstern, welche aus Stein gehauen und vielleicht dem 13ten oder 14ten Jahrhundert angehört, zu bemerken sein. Dann befindet sich auch eine sehr anziehende Gruppe, die h. Familie vorstellend, im Hochaltare, und den Vordertheil des Altartisches ziert ein gutes Schnitzwerk eines gewissen Meisters Boos, die Verkündigung an Maria vorstellend.

Endlich erfreuet sich auch unsre Kirche unter den Kirchen Aachens eines der schönsten Geläute. Außer der oben schon erwähnten Henricus-Glocke befinden sich noch zwei in dem Thurme, von denen die größere und die größte von allen, dem h. Laurentius geweiht, im J. 1523 gegossen ist, und die Umschrift hat:

Ad Templum voco, Religio placet, odio curas,
Et sum causa precum, quas mens fert libera Christo.
Aenea sum, titulo Laurentius, ordine sacra,
Non metuo fraudem sathanae, pia mulceo corda.
Fudit me Joannes Trevirus Anno dni 1523.

Die andre, der Größe nach die zweite, die Maria Magdalena-Glocke genannt, ist von 1410. Sie hat die Umschrift:

Ave Maria, Maria vocor. Magister Petrus de Boschen commorans Treveris me operatus est in vigilia S. Joannis baptiste Ao Dni MCCCCX.

Anhang.

I. Lebensgeschichte des h. Adalbertus.

Der h. Adalbert wurde, den zuverlässigern Nachrichten, die wir durch gleichzeitige Schriftsteller über sein Leben haben, zufolge, von vornehmen Eltern im Böhmenlande, ungefähr um das Jahr 951. geboren. Slawnik wird sein Vater von den Geschichtschreibern genannt, und für einen guten Christen unter seinen Landsleuten ausgegeben. Wegen seiner Schönheit als Kindes sollen ihn seine Eltern sehr geliebt haben. Desto mehr schmerzte es sie, da das Kind sehr krank wurde, und bei dem Verlangen denselben das Leben erhalten zu sehen, nahmen sie daher ihre Zuflucht zu Gott, baten denselben um die Genesung des Kindes, und thaten im Geiste der damaligen Zeit das Gelübde, es, wenn es genäse, zu seinem Dienste zu erziehen. Adalbert genas, und die Eltern, ihres Gelübdes eingedenk, übergaben ihn daher, als er dazu fähig war, der Schule. Nachdem er zu Hause so viel als möglich gelernt hatte, wurde er im sechszehnten Lebensjahre ungefähr zur weitern Ausbildung von seinen Eltern nach Magdeburg gebracht, wo damals ein Erzbischof und eine gute höhere Schule war. Adalbert hieß der damalige, zugleich der erste Erzbischof von Magdeburg, dem unser Heiliger besonders empfohlen worden zu sein scheint; denn bei der Ertheilung des h. Sakramentes der Firmung legte derselbe ihm seinen Namen bei, den unser Heiliger, da sein Taufname Wojtiech war, von der Zeit an führte. Neun Jahre

blieb er zu seiner Ausbildung in Magdeburg, bis nämlich der Erzbischof Adalbert starb, kehrte darauf zu seinen Eltern zurück, und trat zu Prag durch den Empfang der h. Priesterweihe in den Dienst Gottes ein. Nicht lange hienach starb auch der Bischof zu Prag, und als es sich nun um die Wahl eines Mannes zur Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles handelte, da wandten sich Aller Augen auf Adalbert, der denn endlich auch, alles Sträubens gegen die Uebernahme der hohen Würde ungeachtet, genöthiget wurde die Leitung der Prager Diöcese zu übernehmen. Zu seiner Einsetzung in dieselbe reis'te er, weil die Bestallung damals durch den Kaiser geschah, und der damalige Kaiser Otto II. sich eben in Italien befand, nach Verona zu demselben, wo denn durch denselben die auf ihn gefallene Wahl alsbald bestätigt, und er durch den im Gefolge des Kaisers befindlichen Erzbischof von Mainz am 29. Juli 983 zum Bischofe von Prag geweiht wurde.

Stets war er fromm gewesen; einen besondern Eindruck indessen hatte noch auf ihn gemacht, daß der verstorbene Bischof von Prag, sein Vorgänger, dessen Tod er mit angesehen, vor seinem Ende so großes Bedauern geäußert hatte über die Nachlässigkeiten, die er im bischöflichen Amte begangen zu haben glaubte; und als ihm nun die Verwaltung der Diöcese oblag, widmete er sich daher derselben mit desto größerm Eifer, und suchte auch die kleinsten Fehler und Schwächen in Wahrnehmung des ihm übertragenen wichtigen und verantwortungsvollen Amtes zu vermeiden. Alle seine Zeit war der Wahrnehmung seiner Pflichten oder frommen Uebungen gewidmet; ja, der Tag genügte ihm gewöhnlich noch nicht, sondern meist war er damit bis in die Nacht hinein beschäftigt. Sehr gewissenhaft ging er auch mit den Einkünften seiner Kirche um, die er nach den Vorschriften der Lehrer der Kirche genau in vier Theile

Digitized by Google

theilte, von denen der erste für die Unterhaltung und die Ausschmückung der Kirche und des Gottesdienstes, der andre für die Unterstützung der Armen, der dritte für den Unterhalt der andern die Kirche bedienenden Geistlichen, und der letzte endlich für seine eigenen Bedürfnisse bestimmt war und verwendet wurde. Und endlich ließ er sich als oberster Hirte seiner Heerde auch die Belehrung derselben durch Predigen und sonst besonders angelegen sein. Denn solcher bedurfte auch noch der größte Theil derselben sehr. Noch hatte das Christenthum im Böhmenlande so tiefe Wurzel nicht gefaßt, daß es alle Laster und Gebrechen des Heidenthums hätte verdrängen können. Mehre lebten noch mit mehren Weibern, und bei dem bestehenden Leibeigenschaftswesen verkauften öfter Herrn ihre christlichen Knechte an Juden. Dagegen eiferte nun unser h. Bischof aufs Aeußerste, aber vergebens; alle seine Bemühungen waren fruchtlos. Darüber wurde er von einem solchen Schmerzgefühle ergriffen, daß er die ungelehrige und undankbare Heerde zu verlassen beschloß.

Dennoch aber ging er zuerst nach Rom, wo damals Papst Johannes XV. auf dem Stuhle Petri saß, und klagte diesem über den Zustand seiner Diöcese und die Hartherzigkeit seines Volkes, worauf derselbe seinem Entschlusse, dieselbe einstweilen zu verlassen, seine Beistimmung gab. Dadurch ermuthigt beschloß nun Adalbert eine Wallfahrt nach dem h. Lande und dem Grabe des Erlösers. Auch reis'te er von Rom ab mit dem Vorhaben sich dahin zu begeben. Aber als er bis zum Berge Casino kam, und in das dortige Kloster von Mönchen, die nach der Regel des h. Benedictus lebten, einkehrte, ward er durch deren Zusprüche bewogen, in Italien zu bleiben, und kehrte nach Rom zurück, und begab sich daselbst in das Kloster der Heiligen Bonifacius und Alexius. Hier auf seine Bitten

in die Zahl der Mönche aufgenommen, war er eben so ein Muster der Frömmigkeit und der Tugend für diese, wie er auf seinem Bischofssitze für seine Heerde gewesen war. So demüthig war er insbesondere, daß er nicht bloß mit den andern alle Dienste im Kloster, wie gering und niedrig sie immer schienen, auf sich nahm, sondern freiwillig derselben zu erfüllen übernahm.

Fünf Jahre brachte er hier in Erfüllung der klösterlichen Pflichten, in Tugendübungen und Betrachtung zu. Da langte endlich eine Gesandtschaft aus Böhmen in Rom an, mit Empfehlungsbriefen des Metropoliten der Diöcese Prag, des Erzbischofes von Mainz, und begehrte vom h. Vater die Einwilligung, daß er ihre Bitte, die sie Adalberten vorzutragen gekommen wären, daß er nämlich in seine Diöcese zurückkehren möge, mit seinem Ansehen unterstützen wolle. Dies that derselbe, und so wurde Adalbert denn auch leicht bewogen mit den Gesandten nach Böhmen zurückzukehren. Nur ungerne entließen ihn die Brüder seines Klosters. Vom Papste erhielt er jedoch auch die Weisung, wenn man sich nun aber nicht wirklich bessere, zurückzukehren.

Als er nach Prag zurückkam, nahm man ihn zwar mit vielem Jubel auf, und gab ihm allerseits das Versprechen sich nun zu bessern und nach seinen Mahnungen zu richten: aber die Versprechen waren von der Art derer, welche so viele verhärtete Sünder geben, nämlich ohne Erfolg. Es blieb jetzt, wie es früher gewesen war. Dadurch fing unser Bischof dann wieder an, sich nach seinem Aufenthalte im Kloster zu Rom zu sehnen; seine Sehnsucht aber wurde zum Entschlusse durch die folgende Begebenheit. Eine Frau, die sich freilich sehr versündigt hatte, und von den Verwandten ihres von ihr beleidigten Mannes verfolgt wurde, hatte ihre Zuflucht zu ihm genommen, und unter Aeußerungen der Reue und dem Versprechen der Besserung sol-

Digitized by Google

nen Schutz angefleht. Er gewährte ihr daher ein Asyl in seiner Kirche. Aber die sie verfolgenden Verwandten ihres Mannes entrissen sie, der Freiheiten der Kirche nicht achtend und dem Bischofe trotzend, ja ihm den Tod mit androhend, ihrem Asyle mit Gewalt und tödteten sie wirklich. Hierüber entrüstet zögerte demnach der h. Bischof nun gar nicht länger mehr nach Rom zurückzukehren, und mit großer Freude ward er wieder im Kloster erblickt und aufgenommen.

Nicht lange dauerte indessen dieses Mal die Zufriedenheit, deren er in der Zurückgezogenheit und in der Stille des klösterlichen Lebens genoß. Denn mit Otto III., der im Jahre 996 nach Rom kam, um aus den Händen des Papstes nach damaliger Art der deutschen Könige die Kaiserkrone zu empfangen, kam auch der Erzbischof Willigis von Mainz dahin, und dieser begehrte von dem neuerwählten Papste Gregor V., daß er dem Bischofe Adalbert die Rückkehr in seine Diöcese auftrage, welche durch ihr Verwaistsein immer mehr verwildere. Gregor nun war, was das in der Hinsicht zu Beschließende betraf, wirklich etwas andrer Ansicht als sein genannter Vorgänger, und befahl demnach in der That Adalberten zurückzukehren. Adalbert gehorchte; nur bat er sich vom Papste die Erlaubniß aus, daß er, wenn man ihn nicht mehr aufnähme, andern noch unbekehrten Völkern das Evangelium möge predigen dürfen; und als der Kaiser nach Deutschland zurückkehrte, schloß er sich an dessen Gefolge an, bis sie über die Alpen waren. Da nämlich verließ er dasselbe, um die Gräber des h. Martin zu Tours und des h. Benedictus zu Fleury zu besuchen, und erst als er dies gethan, kehrte er an den Hof des Kaisers, der sich nach Mainz begeben hatte, zurück. Dem Kaiser war Adalbert persönlich bekannt, und um seiner Tugenden willen sehr lieb geworden. Längere

Zeit verweilte er am Hoflager desselben zu Mainz, bis er sich endlich anschickte nach Böhmen zurückzukehren. Aber anstatt sich eines Bessern zu besinnen, waren diejenigen, die er einzig um ihrer Bosheit willen verlassen hatte, nur noch böser geworden. Man ließ ihm nun gar sagen, daß er nicht mehr zurückzukehren brauche, und wenn man den deßfallsigen nicht ganz klaren Berichten bei seinen Lebensbeschreibern Glauben beimessen darf, so hatten sie auch während seiner Abwesenheit nicht nur seine Verwandten feindselig behandelt, sondern sogar seine fünf ältern Brüder alle ermordet. Dadurch bewogen nahm denn auch Adalbert seinen Weg wirklich nicht nach Prag, sondern zum Herzoge von Polen. Von diesem wurde er freundlich aufgenommen. Jedoch war er nicht zu demselben hingezogen, um bei ihm zu verweilen, sondern um von da aus seinen Entschluß, nun andern noch unbekehrten Völkern das Evangelium zu predigen, auszuführen.

Das that er denn auch, und zwar beschloß er den noch heidnischen Bewohnern Preußens den christlichen Glauben zu verkündigen. Boleslaus ließ ihn selbst auf einem bewaffneten Schiffe bis Danzig bringen, wo der h. Adalbert zuerst Vielen, die noch Heiden waren, die h. Taufe ertheilt haben soll. Allein, weil hier dennoch das Christenthum schon gepredigt war, so wollte er noch weiter, und zuerst richtete sich sein Auge auf die Inseln, welche am Ausflusse der Weichsel liegen. Mit zwei Gefährten, von denen einer ein jüngerer Bruder von ihm war, setzte er sich zu Schiffe und ließ sich nach einer derselben hinüberbringen. Jedoch die Menschen, welche diese in den Nachrichten nicht genannte Insel bewohnten, waren noch so roh und dem Götzendienste so ergeben, daß sie die Verkündiger des Evangeliums nicht einmal anhören wollten, sondern sie sogleich ihren Boden verlassen hießen. Ja sie

Digitized by Google

drangen auch schon mit Mißhandlungen auf sie ein, und als nun die Glaubensboten sich nicht vertreiben ließen, sondern an einem andern Ende der Insel versuchen wollten, ob noch einen bessern Erfolg ihres Vorhabens zu erreichen möglich sei, da fiel man hier alsbald noch ungestümmer über sie her, und indem man die Gefährten des h. Adalberts gefangen nahm, fiel man ihn selbst gleich mit Mordwaffen an und tödtete ihn mit sieben Lanzenstichen. So endete der h. Adalbert sein dem Dienste Gottes gewidmetes Leben im J. 998, etwas über 40 Jahre alt. Seine Frömmigkeit und seine Tugenden, die von Vielen gekannt und gesehen worden waren, machten in Verbindung mit seinem Martertode, daß er alsbald nach seinem Tode als ein Heiliger angesehen und verehrt wurde. Sein Leichnam wurde hernach von dem Herzoge von Polen den Barbaren abgehandelt und zuerst nach Gnesen, von da im J. 1039 nach Prag gebracht.

II. Schenkungsurkunde Kaisers Heinrich,

resp. Bestätigung der von K. Otto gemachten Schenkungen.

I. n. s. c. i. t. Heinricus divina favonte clementia Rex. In domo domini largiflua summi dispensatores nos esse scimus; si fideliter dispensaverimus, beati erimus et, in gaudium Domini intrantes, bona ipsius possidebimus; si infideliter, in tortorium detrudemur et usque ad novissimum quadrantem torquebimur. Qua propter et poena exterriti et præmio invitati, consilio quoque principum nostrorum subnixi, illi, qui totum dedit, et totum non exigit, sed ex toto decimam ad devotionem hominum suscitandam repetit, decimam ex Walcore et Goslar et Trutmannie

redditibus in omni re, que regalibus nunc usque subjacet usibus, ad usum fratrum Aquisgrani in ecclesia Sti. Adalberti habitantium concedimus, concessumque in perpetuum esse volumus; capellam quoque in Igelheim sitam, in Leuesberg etiam cum omnibus, que per preceptum senioris et antecessoris nostri, tertii Ottonis illis concessa fuerant, quatenus his utendo, seniorisque nostri Ottonis memoriam habendo, qui eumdem locum incepit imperfectumque ad perficiendum nobis reliquit, nostri quoque nostrorumque antecessorum non obliviscendo, et ab ipso audiantur cui cuncta debentur, et quod querunt se impetrasse letentur. Et hanc concessionem sic stabilem, sic esse volumus immobilem, ut siquis eam infringere voluerit, et pro conatu regis regum offensam incurrat, et quod querit adipisci nullatenus valeat; ut autem inconvulsa permaneat, et manu propria firmamus et sigilli nostri impressione signare jubemus.

Signum domini Heinrici Regis invictissimi.

Bruno cancellarius vice Willegisi archiepiscopi recognovi.

Actum Trutmannie nonas Julij Anno ab incarnatione dni. millesimo quinto ind. III. Anno vero Heinrici regis Roman. regnantis quarto.

III. Andre Schenkungsurkunde Kaisers Heinrich II.

I. n. s. e. i. t. Henricus divina favente clementia Romanorum imperator Augustus. Quoniam indubitanter scimus in conspectu Dei placere sanctorum loca instituere et sublimare, spe divinæ remunerationis, pro remedio animæ nostræ conjugisque nostræ dilecte

Kunigundæ videlicet imperatricis Augustæ nec non parentum nostrorum, cum etiam pro confirmando sub divina protectione regni nostri statu, ecclesiam in honore sancti Adalberti martyris et episcopi in monte contermino sedi nostræ aquensi a nobis fundatam omni libertate donamus, eidemque ecclesiæ omnem possessionem quæ est infra murum quæ dicitur Bruel cum areis ædificiis agris silvis pratis pascuis aquis aquarumque decursibus exitibus redditibus viis et inviis seu cum omni utilitate quæ ullatenus vel nominari vel scribi possit firmiter donamus. Et ut hæc nostræ authoritatis pagina stabilis et inconvulsa omni permaneat ævo, eam manu propria roborantes sigilli nostri impressione jussimus communiri.

Signum dni. Henrici invictissimi imperatoris Augusti.

Guntherus cancellarius recognovit. Anno incarnationis Dni millesimo decimo octavo, indictione prima. Anno vero Regni domini Henrici invictissimi imperatoris Augusti decimo septimo, imperii autem quinto. Actum Aquisgrani feliciter. Amen.

IV. Uebereinkunft des Kapitels mit Johann Serviel wegen der Gründe von Servielsburg.

Ne gestarum rerum memoria processu temporis evanescat et pereat, discretorum virorum prudentia solet ea, quæ legitime fiunt inter homines, scripturarum notitia commendare. Noscat igitur tam præsens ætas, quam successura posteritas, quod venerabiles viri dnus. heribertus, dei gratia decanus, totumque capitulum Sti. Adalberti extra muros aquenses, acceptorum beneficiorum memores, quæ honorabilis vir

Dnus. Johannes dictus Scherviel, miles, nunc advocatus aquensis eis gratanter sæpe et sæpius impendebat et in futuro concedente dno. gratantius poterit exhibere, insuper honore favore et promotione memoratis Dno. Decano totique capitulo per eundem D. Johannem laudabiliter exhibitis et impensis, cupientes ei nihilominus digna vicissitudine respondere, attendentes causam (etiam?) in hac parte utilitatem suæ ecclesiæ, concesseruut unanimi consensu et voluntate prænominato D. Johanni et Dnæ. Catharinæ suæ uxori quoad vixerint quasdam areas infrascriptas ad immunitatem ecclesiæ suæ pertinentes cum omni jure, quod ipsi D. Decanus et capitulum in hujusmodi areis habuerunt: quarum arearum jacentium ex opposito dictæ ecclesiæ Dnus. henricus dictus juvenis bonæ memoriæ quondam canonicus dictæ ecclesiæ unam habuit et possedit, et D. Reinardus quondam thesaurarius ejusdem ecclesiæ aliam ibidem immediate jacentem habuit et possedit, deinde super aquam quæ dicitur Wurm unam aream, inter quam aream et inter illam quam dnus. Reinardus prædictus habuit et possedit, jacet quædam area, quæ non est ecclesiæ memoratæ: pro 63 marcis annui census pro medietate in festo natalis Dni. et pro reliqua medietate in festo nativitatis S. Johannis baptistæ sæpe dictae ecclesiae ab eisdem D. Johanne et dna. Catharina sua uxore singulis annis, quoad vixerint, persolvendis, ita quod ipsi D. Johannes et ejus uxor et eorum haeredes non habebunt aliquod jus haereditarium in hujusmodi bonis custodiae dictae ecclesiae, in decima salvo jure. Si vero memorati D. Decanus et capitulum sustinuerint aut passi fuerint aliquem defectum in solutione dictarum jam marcarum, etiam aliquo dictorum

Digitized by Google

annorum, ex tunc possunt ipsi per judices aquenses supra dicta bona pignorari, ac si esset sua haereditas libera et soluta.

Ducimus etiam conditiones hujusmodi superaddere, quod praedicti Dnus. Johannes et ejus uxor tenentur et debent etiam suis expensis aedificari et meliorari facere areas supradictas, quarum personarum altera evocata de medio, commemoratio illius, quae defuncta fuit, annis singulis in praedicta ecclesia solemniter peragatur: reliqua vero superstes in plenaria possessione dictorum bonorum quoad vixit permanebit, et haec bona aedificata etiam ipsius expensis aedificialiter conservabit: quod si persona superstes in hujusmodi bonis aedificialiter conservandis negligens fuit et ea corruere permiserit, ex tunc praedicti Dnus Decanus et capitulum ad bona praehabita se tenebunt. Qua defuncta similiter eadem bona, secundum quod aedificata et meliorata tunc temporis fuerint, cum omni jure, quod ipsi D. Johannes et ejus uxor in hujusmodi bonis habuerint, ad praedictam ecclesiam libere devolventur: praedictorum quoque D. Johannis et D. Catharinae suae uxoris commemoratio singulis annis post ipsorum amborum obitum in praedicta ecclesia solemniter peragetur. Dolo et fraudibus cessantibus in praemissis, acta sunt haec in praesentia et sub testimonio Bartholomaei de Lerna Lumbardi villici aquensis, qui dicitur Bartholmus, Dnorum Wlli. de punt, Wlli. Malebranke, et Bernardi Anelant militum et scabinorum Aquensium; hermanni de holsie, Willi. de hasselhovere, hermanni Quecke, heriberti Rodsname, Johannis filii Unclonis, Wlli. Sturm, Johannis Unclonis, Bernardi de Luchgene, Johannis Kalff et Johannis Wilda, qui scabini sunt aquenses.

Cum quibus villico et scabinis aquensibus interfuerunt testes qui dicuntur aquis vulgariter dignissimi ex utraque parte rogati quorum nomina sunt haec: Christianus de porta regis, henricus de herle, Johannes de Colonia, Wills de Lennechge, henricus de Traiecto, henricus de rode, et quam plurimi alii cives aquenses fide dignissimi, in cujus rei testimonium atque robur permiserunt partes hinc et inde praesens instrumentum sub gyrographo conscribi et sigillis regalis sedis aquensis, ecclesiae Si. Adalberti aquensis praedictae et D. Johannis saepe dicti fideliter communiri: actum et datum feria 2 post dominicam qua cantatur laetare Jerusalem Anno D. 1304.

V. Anerkennung Hildegers von Rolde des von ihm verhängten Uebertrages seines Antheils an Servielsburg an die Stadt.

Universis praesentes litteras visuris et audituris. Nos judex et scabini regalis sedis aquensis infrascripti notum esse cupimus presentibus litteris recognoscentes quod constituti propter hoc coram nobis et in nostra praesentia personaliter viri discreti hildegerus dapifer de Rolde filius legitimus discreti viri Karperen dicti Mulen armigeri pro se ex una parte, Joes ds von den Eyghorne et Wolterus in Pont magistri civium aquensium nomine ejusdem civitatis praed. ex altera. Idem Hildegerus recognovit et confessus est se vendidisse et dedisse justo emptionis et venditionis titulo eo tempore quo id bene et de jure facere potuit ac etiam hoc utile fuit atque firmum discretis viris duo. Gerhardo dicto Corus militi et Jacobo dicto Collin tunc magistris civium aquensium ad opus et ad usus

ejusdem civitatis aquensis medietatem domus quae quondam fuit domini dicti Scherveils militis bonae memoriae sitae extra portam Sti. Adalberti aquensis cum vivariis fossis areis et viis ad eandem domum pertinentibus perpetuo et hereditarie cum omni jure prout ipsa medietas domus cum vivariis fossis areis et viis ad hanc medietatem domus pertinentibus jacet ibidem in alto et in fundo in sicco et in humido dextrorsum et sinistrorsum pro certa pecuniae summa videlicet pro quadringentis et triginta florenis aureis de florencia ponderosis legalibus et dativis. De quibus idem hildegerus recognovit sibi integraliter esse satisfactum et bene persolutum. Et renunciavit ipse hildegerus cum calamo dictae medietatis domus et aliorum bonorum praedictorum et omnis juris quod in eadem medietate domus et bonis aliis supradictis habuit seu visus fuit habere aut haeredes sui habere videbantur, ad opus et ad usus civium et civitatis aquensis praed., exuendo se possessione domus et bonorum eorundem simpliciter et de pleno. Promisit insuper idem hildegerus sub obligatione oium bonorum suorum quorumcunque infra civitatem et regnum aquense sitorum praefatos magistros civium nomine civium et civitatis aquensis de dicta medietate domus una cum aliis bonis praedictis warandifare et warandam praestare coram domino et curia et in omnibus locis ubi ipsis civibus et civitati aquensi tam infra annum quam extra annum (placuerit?) omnem justam depositionem coram viris et in locis ubi de jure tenetur deponere et amovere sic quod per hoc campum (cambium?) non incurrant (damnum?) bona fide omnique dolo et fraude penitus exclusis in praemissis. In quorum omnium testimonium nos Joannes de Luge

villicus Richolfus de Rodenburg miles Joes de Ersburg Christianus Leo Joes Corus Goswinus in Pont Joes Dens de Brugis Arnoldus Wilde et Joes Bertholffi scabini reg. sedis aquens. sigilla nra ad petitiones partium praedictarum una cum sigillo præfati hildegeri praesentibus praeappenso his litteris duximus fideliter apponenda. Et ego hildegerus pds protestor et recognosco oia et singula praemissa prout superius sunt expressa esse vera sigillum meum una cum sigillis judicis et scabinorum praedictorum pntibus literis fideliter apponendo in testimonium super eo. Datum Anno Dni. millesimo tricentesimo quadragesimo tertio sabbatho proximo post festum beati Dionysii. Et appendebant sigilla decem.

VI. Versatzbrief der Servielsburg durch die Stadt an das Gasthaus.

Wir Burgermeister Scheffen ind Rath deß Königlichen Stuels ind statt Ach, thuen kundt allen Luidten, want dae unser Stede uißerste Grave van Colner Portz ahn biß ahn den Wasserthorn vort die altte Orencke von demselben Wasserthorn biß ahn Sant Albrechts Portze darzu auch Scherviels burch indt Erve mit den zween bintgen bungardt beumen steinen dreyen Weyern ind eine stück Landts so wie dit Allet mit seinen Rechten ind Zubehör vor Sant Albrechts Portze gelegen is vurzeitt von Sant Albertz Grafschafft wegen etzligen unsere Burgere versat ist geweſt vor derdehalff hundert guette schwere bescheiden overländische Reinische Gulden auß derselven burger Hände die Provisoren zer Zeitt deß Gasthuiß in den Radermardt zu unser begerden van unserm geheiße bevelhe ind midt unser guette Willen zu behueff desselben Gasthauß in der Armer daselffs

ſolchs geloſt ind erkriegen haven, bekennen wir Burgermeiſter Scheffen ind Rath vurß. vur uns ind unſe Naekomlingen, dat wir den vorgedachten Proviſoren zu urbar und in Behueff deß Gaſthauß und der Armer vurß. den Grave Alde Drencke Schervelsburch ind Erve mit den zween Bentgens bongardt mit den beumen ſteinen dreyen Weyern und einen ſtucke Landts vurß. ſo wie ditt All as obgevurtt gelegen is innd ſie alß boven gevurtt geloßt haven vort vur die vurß. derdehalff hundert gulden verſat verpandt ind in Handen geſtellt hain, verſetzen verpenden ind in Hand ſtellen vur uns ind onſe Naekomlinge overmitz dieſen Brief, alß dat dat Gaſthauß vurß. ſulchs All haven Nutzen vroymen gebrauchen von Nottbauw haltten ind daraff dem Capitel der Kirchen ſant Albrechts vier Gulden ind echt ſchillinge ſulchs unden gelt bezalen ſoll, doch alſo wanne uns ind unſen naekomlingen beliefft ind Even kommen wirdt dat wir ind onſe naekomlinge gen ewigen tagen wanne wir oder unſe naekomlinge willen den Grave die alde Drencke Schervelsburch ind erve mit den zwen bentgen bungardt beumen ſteine drey Weyern ind ein ſtuck Landts mit ſeinen Rechten ind Zubehöre vurß. widerumb ahn unß loeßen gelden freyen ind quiten ſullen mugen midt derdehalffhundert beſcheiden overlendiſche Reiniſche gulden dat geſchiedt ſeinde ſollen die Proviſoren deß Gaſthauß votß. oder Ihre Naekomlinge vort datſelve Gaſthauß ent die Armen dan zu Zeitt wehren uns ind unſer Stedte den Grave die alde Drenck Schervielsburch end Erve mit den zween bentgen bungardt beumen ſteinen dreyen Weyern ind ein ſtuck Landts mit ſeinen Rechten ind Zubehör vorß. wider overgeven ind darup klagloß verzeyen doch alß dat die Proviſoren deß vorß. Gaſthauß, datſelve Gaſthauß ind die Arme daſelffs die Viſche dan up den vurß. Graven ind Weyern wehren alsdann nach

sich sullen mugen nehmen zu geburlicher Zeitt sonder Argliſt. Deß zu Uhrkunde der Warheitt hain wir Burgermeiſter Scheffen und Rath vurß. unſer Statt Siegell ad causas ahn diſen brieff thoen hangen. Auff der heylige Eilff duſent Junffern Dach im Jahr unß Herrn dauſent vierhundert zwey und echtzig.

Digitized by Google

VII. Ueber die Parkanlagen bei dem Pallaste Karl d. Gr. zu Aachen.

Von Prof. C. P. Bock. siehe vorigen Verfasser.

An alle durch die Wirksamkeit Karl d. Gr. ins Leben gerufene Einrichtungen knüpft sich, auch für die fernste Nachwelt, ein zu allgemeines, zu wohl begründetes Interesse, als daß nicht jedwede darauf bezügliche Erinnerung mit treuer Sorgfalt bewahrt werden, die geschichtliche Forschung nicht eifrig bemüht seyn sollte, jede durch unverfälschte Zeugnisse überlieferte Einzelheit in ihren rechten Zusammenhang mit den übrigen zerstreuten Nachrichten zu bringen, welche die Dauer eines Jahrtausends überlebt haben. Der kaiserliche Pallast zu Aachen war nur während einer ganz kurzen Periode der bevorzugte Aufenthalt des Karolingischen Stammes; die traurigen Familienkriege der Söhne und Enkel Ludwig d. Fr. mußten bald eine Verödung der umfassenden, mit aller Pracht der damaligen Zeit ausgestatteten Anlagen herbeiführen. Wie viel von diesen Bauten, außer denjenigen Denkmalen, die ein günstigeres Geschick bis auf unsere Tage erhalten hat, der Verheerung durch die Normänner entgangen sey, ist uns nirgendwo gesagt. In den nachfolgenden Zeiten wurde gewiß selten daran gedacht, das Gerettete, das der alleinigen Obhut eines königlichen Meiers anvertraut blieb, mit der gebührenden Sorgfalt zu überwachen und zu erhalten. Die Entwicklung der großen Ereignisse der Deutschen Geschichte ging an andern Stellen vor sich; fürder waren es vornehmlich nur die Krönungsfeste, welche die Reisen der Kaiser zu dem Lieblingssitze und der Ruhestätte des Gründers des Reiches hinlenkten. Nach und nach wurden die einzelnen Theile des Pallastes an Kirchen und weltliche Großen verschenkt, und nach den Bedürfnissen der neuen Besitzer zerstört, oder

Digitized by Google

umgestaltet. Fast alle, diese Zerstücklung betreffenden Schenkungsurkunden, welche der Wißbegier der Nachwelt einige Aufklärung gewähren könnten, sind zu Grunde gegangen. Zwei, im Jahre 1018 gefertigte, Verfügungen Kaiser Heinrich II. über in der unmittelbaren Nähe von Aachen gelegene Grundstücke enthalten eine bisher übersehene Hindeutung auf eine Anlage, welche gewiß eine der anmuthigsten Zierden des Karolingischen Pallastes ausmachte, da dieselbe Veranlassung zu drei unterschiedlichen dichterischen Beschreibungen gegeben hat. Diese Andeutung gibt uns Gelegenheit, die Lobpreisungen der Dichter (wovon wenigstens zwei als Augenzeugen gelten müssen) auf ihren wahren Gegenstand zurückzuführen. Jeder Freund des Alterthums wird die erläuterte Beziehung der dichterischen Ausschmückung zu der Wirklichkeit nur willkommen heißen, da hiedurch der Schauplatz, wo sich alle Lust und Herrlichkeit des Karolingischen Hoflebens bewegte, trotz aller Statt gefundenen Umgestaltungen des Bodens, unsrer geistigen Anschauung lebendiger vergegenwärtigt wird.

Die betreffenden Urkunden sind durch die Bemühungen des Hrn. Stadtbibliothekar Quix an das Licht gefördert worden*). In der ersten schenkt Kaiser Heinrich ein weites Territorium an die Abtei Burtscheid, das, so viel wir wissen, bis auf die jüngsten Zeiten, in dem unangefochtenen Besitz dieser geistlichen Stiftung geblieben ist. Auch heute noch, nach der gänzlichen Auflösung der mittelalterlichen Einrichtungen, machen die in der Urkunde angegebenen Grenzpunkte, gegen Süden und Südosten, die Scheidelinie der Stadtgebiete von Aachen und Burtscheid aus. Die fragliche Demarkation geht von dem westlichsten Punkte des geschenkten Bezirkes aus, einem Kreuze, das Hr. Quix,

*) S. dessen: Geschichte der ehemaligen Reichsabtei Burtscheid. Aachen 1834. S. 204 ff.

Digitized by Google

wohl mit unbezweifeltem Rechte in der Nähe des Bodenhofs sucht, wo ein als Grenzbezeichnung benutztes Kreuz auch in den folgenden Zeiten errichtet geblieben ist. Nach Norden fortschreitend erwähnt die Urkunde ein, Bruel beigenanntes Mauerwerk, sodann das Flüßchen Wurm, nach diesem eine zweite Mauer; hierauf stellt sie die Grenzpunkte gegen Osten und Süden fest, und kehrt zu dem zuerst erwähnten Kreuze zurück. Die zweite Urkunde schenkt das unterhalb, d. h. nördlich oder nordöstlich, der Mauer Bruel gelegene Gebiet der Kirche zum h. Adalbert.

Welche Bedeutung der Name hat, welchen die bezeichnete Mauer führte, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man die in dem Glossar des Dû Cange*) zusammengestellten Wortformen vergleicht, womit in der Latinität des Mittelalters ein herrschaftlicher Park bezeichnet wurde. Brolium und Brogilus kommen vor in den Gesetzbüchern der Karolinger; Perivolium in dem Gesandtschaftsberichte des Luitprand; Briulum in einer Urkunde des Grafen Balduin von Flandern vom J. 1081; Brullium in einer Urkunde König Heinrich II. von England; Brullium in einer Urkunde König Heinrich III.; Breil, Breuil, Breuille, in altfranzösischen Gedichten. — Angilbert**), Karl d. Gr. Eidam, Walafrid Strabo***) und Ermoldus Nigellus****), Zeitgenossen seines Sohnes und Nachfolgers, haben, gleichsam wetteifernd, uns lebendige Schilderungen einer

*) s. v. Brolium. — G. Fallot, Recherches sur les formes grammaticales de la langue française au XIII. siècle. Paris 1839. p. 519. — Die Lokalbezeichnungen Brolo, Broglio, Broletto haben, wo sie in italiänischen Städten vorkommen dieselbe Bedeutung. M. s. Fumagalli, Dissertazione sull' antico Brolo e Broletto di Milano in den Antichità Longobardico-Milanesi. Vol. II. p. 147. Milano 1752.

**) Carm. de Carolo Magno Lib. III. V. 137 sqq. bei Pertz Monumm. German. Historic. T. II. p. 255.

***) Versus in Aquisgrani Palatio editi bei Canis. Lectt. Antiqq. T. II. P. II. p. 277. sqq.

****) Carmen elegiacum in honorem Ludovici. Lib. III. V. 583 sqq. bei Pertz l. c. T. II. pag. 500.

Digitized by Google

solchen Einrichtung zurückgelassen, die mit dem kaiserlichen Pallaste zu Aachen in Verbindung stand. Ehe wir aber den Inhalt dieser Beschreibungen mit den Oertlichkeiten vergleichen, wo sich, nach den Angaben der ersten Urkunde, die gemeldete Mauer befunden haben muß, sey es vergönnt einen Blick auf die Fortpflanzung der fraglichen Anlagen nach dem Abendlande zu werfen, welche ursprünglich dem Morgenlande eigenthümlich angehören.

Wenn Strabo*) von reichen Bewohnern Italiens seiner Zeit anführt, daß sie auf ihren Landgütern die Einrichtungen Persischer Hofburgen nachahmten, so dürfen wir zunächst an die Anlage solcher Lustgärten denken, wie sie die Wohnungen des großen Königes und seiner Satrapen umgaben. Die bei griechischen Schriftstellern vorkommenden Nachrichten über die Persischen Paradiese finden sich in dem bekannten Werke des Brissonius gesammelt**); wir entnehmen daraus, daß dieselben nicht bloße Einhegungen zum Behuf der königlichen Jagden waren, sondern auch Räume für Gartenanlagen, Baumpflanzungen u. dgl. einschlossen. Durch die Satrapen wurden diese Anlagen in die Provinzen des Persischen Reiches verpflanzt***); Alexander schmückte die Persischen Paradiese mit Bäumen aus seiner Heimath****); seine Nachfolger mögen dieselben, so wie manche andre Einrichtungen der morgenländischen Prachtliebe, zuerst in dem Abendlande eingeführt haben. Die durch Varro und Columella uns näher bekannten

*) Geograph. Lib, V. cap. 2.

**) De Regn. Pers. p. 107.

***) Ein Paradeisos bei Celänä in Phrygien wird erwähnt von Xenoph. Anab. I. 2. ein andrer bei Tyrus von Diod. XVI. 41. — Das reiche Kunstwerk, welches Aristobul dem Pompejus verehrte, und das von diesem zu Rom auf dem Kapitol aufgestellt wurde, war, wie aus der Beschreibung bei Plinius hervorgeht, die Abbildung eines solchen Paradieses. Plin. Hist. nat. XXXVII. 6. M. vgl. Joseph Antiqq. Jud. XIV. 3.

****) Plut. Quæst. Symp. III. 2.

Digitized by Google

Parkanlagen bei den Villen der Römischen Großen werden von Aulus Gellius ausdrücklich Paradiese genannt*). Griechische Schriftsteller geben ihnen den Namen περιβολοι, gewiß weil sie dieselben mit den Einhegungen geheiligter Bezirke verglichen, die ebenfalls mit Blumen- und Rebenpflanzungen geschmückt waren**). Daß diese Bezeichnung den oben angeführten Benennungen im Mittelalter zu Grunde liegt, zeigt die von Dû Cange angeführte Stelle des Luitprand ganz deutlich***); daß aber der griechische und nicht der lateinische Name (vivarium) in Gebrauch kam, erklärt sich leicht daher, daß die Formen und Einrichtungen des Byzantinischen Hofes es zunächst waren, welche den Herrschern germanischen Stammes, die in den losgerissenen Theilen des Römerreichs neue Staaten gründeten, als Muster vorleuchteten ****). Die Nachahmungen

*) Noct. Att. II. 20. — Die Abbildung eines Römischen Thiergartens ist uns auf einem der Wandgemälde erhalten, welche in dem Grabmale der Nasonen an der Flaminischen Straße entdeckt wurden. M. s. Bellori Pict. Ant. sepulcr. Nason. Tab. XXX in Graev. Thesaur. Antiqq. Rom. T. XII. — Die Rebenlaube, welche die Anlage an einer Seite begränzt, erinnert an das Rebengewinde, welches das oben angeführte Kunstwerk aus dem Schatze der Hasmonäer umgab.

**) S. Aelian. Hist. Anim. II. 2. 3. XVII. 47. — Salmas. ad Inscript. Herod. Att.

***) Legatio Luitprandi ad Nicephorum Phocam (bei Muratori scriptt. rer. ital. T. II. P. I. p. 484. A.): Nicephorus in eadem coena me interrogavit, si vos Perivolia id est Briolia, vel si in perivoliis onagros vel cætera animalia haberetis. Cui, cum vos briolia et in briolis animalia, exceptis onagris, habere affirmarem, ducam te, inquit, in nostrum perivolium, cujus magnitudinem, et onagros, id est, silvestres asinos, te vidisse miraberis.

****) Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß für die Byzantinischen Herrscher nicht etwa die gepriesenen Schöpfungen des ehemaligen Perserreiches Veranlassung zur Nachahmung waren, sondern daß die durchaus gleichartigen Anlagen der Partherkönige sie zur Entfaltung einer wetteifernden Pracht anfeuerten. Die Thiergärten der Letztern lernen wir aus den Berichten über den morgenländischen Feldzug des Julian kennen. Ammian. Marcellin. XXIV. 4. Zosim. III. 23. Aus früherer

Digitized by Google

morgenländiſcher Pracht waren nämlich ſeit Diokletian Gegenſtand eines eifrigeren und allgemeineren Beſtrebens wie je vorher; für die Entfaltung dieſer Richtung war an dem Hofe zu Byzanz der freieſte Spielraum gegeben. Da nun das hier gegebene Beiſpiel — hauptſächlich durch die Vermittlung des Exarchats — auch auf das Mutterland des Reiches, tief eindringend, zurückwirkte, ſo braucht zur Erklärung der angeführten, vielfach ſich bewährenden Thatſache, daß auch die jungen germaniſchen Staaten denſelben Vorbildern huldigten, keineswegs einer unmittelbaren Beziehung derſelben zu dem fernen Morgenlande nachgeforſcht zu werden. Unter den hieher gehörigen, in der Nähe von Conſtantinopel weiland befindlichen Anlagen, die, wie wir aus Prokopius wiſſen, Juſtinian mit überſchwenglichem Koſtenaufwande gegründet hatte, und die von ſeinen Nachfolgern unaufhörlich vervielfacht und verſchönert wurden, war der an dem Aſiatiſchen Ufer des Bosporus gelegene Sommerpallaſt, Heräon genannt, vornehmlich durch den Ruf gefeiert *). Einen gleichen Rang, was den weiten Umfang und die Entfaltung einer verſchwenderiſchen Pracht betraf, nahm das ſogenannte Philopation, vor dem goldnen Thore, ein, deſſen mit Platanen und Cypreſſen beſetzten Haine, Wieſen und Obſtpflanzungen, Waſſerleitungen und Teiche, Luſthäuſer und Gartenthürme durch den entflammten Zorn der Deutſchen Kreuzfahrer, im Jahre 1147, einer

Zeit vergleiche man damit die Nachrichten über die Gärten des Kosroes bei Daſtagerd, welche in dem Jahre 628 von dem ſiegreichen Heere des Kaiſers Heraklius geplündert und zerſtört wurden. Theophan. Chronograph. p. 268. D'Herbelot, Biblioth. orient. p. 997. Durch den h. Hieronymus erfahren wir die intereſſante Thatſache, daß zu ſeiner Zeit der Mauerumfang des verödeten Babylons zur Einhegung eines ungeheuren Thiergartens diente. Commentar. lib. V. in Jesaiam. Proph. c. 1.

*) Du Cange, Constantinopolis Christiana. Lib. IV. p. 175. Gibbon Hist. of the Decline and Fall of the R. E. c. XL. Tom. VII. p. 103. Baſ. Ausg.

Digitized by Google

schrecklichen Verwüstung Preis gegeben wurden*). Den Leser, der eine anschauliche Beschreibung derartiger Einrichtungen wünscht, verweisen wir auf die für die Sitten- und Culturgeschichte so vielfach wichtigen Romane aus den Zeiten des sinkenden Reichs.

Der Paradisus, den Achilles Tatius beschreibt**), ist von vier Säulenhallen umzogen; er zerfällt in einen Lusthain, wo, sowohl des Gesanges wie des Federschmuckes wegen, zahlreiche, abgerichtete Vögel gehegt wurden; eine Rebenpflanzung, und einen Blumengarten, wo in einem viereckten Bassin ein Quell entspringt, der durch eine künstliche Leitung fortströmend, das Ganze bewässert. Longus***) gibt die Länge des von ihm geschilderten Lustgartens auf 600, die Breite auf 400 Fuß an. Das Ganze lag auf einer Anhöhe, die weite und reizende Aussichten gewährte, und war von einem schmalen Mauerwerk umzogen. Während daß man bei andern Paradiesen aus den eigentlichen Gartenanlagen in den Park zu gelangen scheint, ist hier umgekehrt der mit Cypressen, Lorbeeren, Platanen und Pinien bepflanzte Hain schirmend um diese ringsumgestellt. Der innere Bezirk, dessen Mitte ein Tempel einnimmt, zerfällt in zwei Abtheilungen, einen Obstgarten, und eine Rebenpflanzung, enthält aber außerdem einen Blumengarten, in welchem Lilien und Hyazinthenbeete von Rosenhecken umzogen sind. Man vergesse jedoch nicht, daß in diesen Beschreibungen, wie Longus ausdrücklich bemerkt, nur Nachahmungen der königlichen Paradiese, von gerin-

*) Du Cange, l. c. p. 172. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge Th. III. Abth. I. Buch III. Kap. VI. S. 130. — Zu Rom kennen wir von solchen Anlagen nur den Park des Gratian, der südlich an die Stadtmauer stieß. Ammian. Marcellin. XXXI. 10. Procop. de bello Goth. I. 23.

**) De Clitophontis et Lencippes amoribus. Ed. Salmas. Lugd. Bat. 1640 Lib. I. p. 51. sqq.

***) Pastoral. IV. 2.

Digitized by Google

gerem Umfange gemeint sind, die, wo wir sie im größten Maaßstabe ausgeführt denken dürfen, alle Ergötzungen, die eine, von morgenländischer Phantasie geleitete, künstliche Benutzung der Natur nur darbieten konnte, vereinigten, und die in ihrer Mannichfaltigkeit und Ausdehnung keine Vergleichung mit den Schöpfungen der neueren Gartenkunst zulassen.

Der allgemeine Hang der Germanischen Helden zu den Vergnügungen der Jagd mußte diese schon von selbst veranlassen, Thiergehege in der Nähe ihrer Hofburgen anzulegen*). Die persönliche Theilnahme an dem Gartenbau, welche von Theodorich, dem großen Könige der Ostgothen**), so wie von dem Frankenkönige Childebert***) berichtet wird, und die sich auch in dem bekannten Kapitulare Karl d. Gr. (de villis imperialibus) ausspricht, mußte ihnen die ergötzlichen Park- und Gartenanlagen doppelt willkommen machen, welche sie mit den Pallästen ihrer Römischen Vorgänger in der Herrschaft verbunden sahen. Ueber die Einrichtung dieser haben die mitgetheilten Zeugnisse die nöthigen Aufschlüsse gewährt; wir können jetzt zu den Nachrichten übergehen, aus welchen wir ersehen, wie bei den, auf das Geheiß Karl d. Gr. entstandenen Gründungen jenen großartigen Vorbildern nachgetrachtet wurde.

Billig lassen wir zuerst den Angilbert reden, dessen Wohnung, wie wir weiter unten sehen werden, in dem Umfange der kaiserlichen Gärten lag.

Non procul excelsa nemus est et amoena virecta,
Lucus ab urbe, virens, et prata recentia rivis
Obtinet in medio, multis circumsita muris.

*) Daß die Römischen Grundbesitzer in Gallien schon frühzeitig weite Landstriche in Gallien zum Behufe der Jagd eingehegt hatten, ersehen wir aus Columella IX. 1.

**) Ennodii episcop. epigr. CXI. (Bibl. max. patrum T. IX. p. 434 B.)

***) Venant. Fortunat. lib. VI carm. VIII. (Bibl. max. P. T. X. p. 563. F. G.)

Digitized by Google

Hic amnem circumvolitat genus omne volucrum;
In ripis resident rimantes pascua rostris,
Nunc procul in medio summergunt flumine sese,
Nunc quoque præcipiti properant ad littora cursu.
Hosque toros juxta cervorum pascitur agmen
Riparum in longa, per amoenaque pascua, valle.
Huc illuc timido discurrit damula gressu
Fronte retecta vacat; passim genus omne ferarum
His latet in silvis. Etenim nemora inter opaca
Hic pater assidue Carolus, venerabilis heros,
Exercere solet gratos per gramina ludos,
Atque agitare feros canibus tremulisque sagittis
Sternere cornigeram nigraque sub arbore turbam.

Bei dem folgenden Auszuge aus einer merkwürdigen Ekloge des Walafrid Strabo iſt zu bemerken, daß der Verfaſſer, der im J. 830 den Hof Ludwig d. Fr. beſuchte, den Standpunkt, von wo aus er die ihn umgebende Pracht beſchreibt, auf dem äußern Vorhof des Pallaſtes zwiſchen dem Haupteingange zu dieſem und der Kirche gewählt hat.

Hinc magnum Salomonis opus, hinc templa supremis
Structuris æquanda micant, specularia subter
Dant insigne nemus, viridique volantia prato
Murmura rivorum; ludunt pecudesque feræque,
Uri cum cervis, timidis cum caprea damis.
Si quoque deinde velis, saltabunt rite leones,
Ursus, aper, panthera, lupus, lynces, elephanti,
Rhinoceros, tigres venient domitique dracones,
Sortiti commune boumque oviumque virectum.
Omnia pacatis animalia litibus assunt.
Aereae summo quercus de vertice laetis
Commodulantur aves rostris et suave susurrant.

Ob Ermoldus Nigellus den Pallaſt zu Aachen ſelbſt geſehen, oder als bloßer Ohrenzeuge berichtet, kann nicht ermittelt werden. In ſeinem Lobgedichte auf Ludwig d. Fr.

Digitized by Google

wird erzählt, wie Bera, Statthalter von Septimanien und der Spaniſchen Mark, von dem Grafen Sanila des Hochverrathes beſchuldigt wurde, und die Anklage, nach Sitte des Gothiſchen Stammes, dem beide angehörten, durch einen Zweikampf zu Roß entſchieden wurde, wobei der Kaiſer das Richteramt verwaltete. Der Schauplatz des Kampfes war der Park bei der kaiſerlichen Hofburg.

Est locus insignis regali proximus aulæ
Fama sui late, quæ vocitatur Aquis,
Marmore præcinctus lapidum, sive aggere septus,
Consitus arboribus, quo viret herba recens,
At fluvius medium prælambit gurgite lento;
Hunc volucres variæ incolitantque feræ.
Quando placet regi paucis comitantibus illuc
Venandi studio sæpius ingreditur,
Figere cornigerum prægrandia corpora ferro
Cervorum aut damnas percutere atque capras,
Seu glacie stringente solum sub tempore brumæ
Unguigeris volucres exagitare capis.

Faſſen wir nun den Inhalt dieſer Beſchreibungen zuſammen, ſo bildete der Park ein weites, von mehrern Mauern und einem Wall umzogenes Gehege in unmittelbarer Nähe des Pallaſtes. Nach dem Zuſammenhang der angeführten Stelle des Walafrid iſt er öſtlich von dem Pallaſte zu ſuchen, und wurde von den Fenſtern desſelben beherrſcht. Die Mitte nahm ein von einem Flüßchen durchſchlängelter Wieſengrund ein, auf welchem Angilbert*) die von der Jagd ermüdeten Helden ſich unter Zelten zu einem Gaſtmahle vereinigen läßt, und wo der Zweikampf zwiſchen Bera und Sanila vor ſich geht**). Vögel flattern auf

*) A. a. O. V. 314 — 24.

**) Der gerichtliche Zweikampf in dem Park des Pallaſtes zu Aachen erinnert an die Kämpfe der Deutſchen Helden in dem Roſengarten zu Worms, welche bekanntlich den Gegenſtand einer ältern und jüngern Dichtung des Heldenbuchs aus-

Digitized by Google

den Wiesen um den Quell; Auerochsen, Hirsche und Rehe bevölkern das jenseit des Wiesenplans liegende Gehege. Zu

machen. Eine aufmerksame Vergleichung des ältern Gedichtes wird darauf führen, daß der weite Garten der burgundischen Könige („von der muren biz an die zinne einer halben mile breit" V. 107) durchaus in die Klasse derjenigen Anlagen gehört, mit welcher sich die vorliegende Untersuchung beschäftigt. Was den Namen Rosengarten betrifft, so erinnere man sich, daß der Raum, der in einigen Städten Italiens Brolo genannt wird, in andern unter der Bezeichnung Campo Fiore vorkommt. Fümagalli a. a. O. S. 149. Daß mit dem Garten zu Worms ein Pallast verbunden war, wird schon durch die hundert Kemenaten angedeutet, welche (V. 161) in demselben angeführt werden. So viel wir wissen, ist es noch nicht bemerkt worden, daß die in den Rosengarten versetzte Linde, auf deren Zweigen goldene Vögel sitzen, denen die durch Röhren und Schläuche gepreßte Luft einen künstlichen Gesang leiht (V. 109 — 133. 913 — 21) durch die Erinnerung an ein durchaus gleichartiges Kunstwerk veranlaßt ist, das sich in dem Audienzsaale der Byzantinischen Kaiser befand, und das Luitprand, der Gesandte Kaisers Otto I. an Nicephorus Phokas, seinen Deutschen Landsleuten beschrieben hatte. Dieses selbst war nur eine erweiterte Nachahmung der berühmten goldenen Platane, welche weiland neben dem Throne des Persischen Königes errichtet war. Mit den angeführten künstlichen Vorrichtungen, die das Ganze zu einem unfeierlichen Spielwerk machten, wurde die Platane des Pallastes Magnaura durch den Philosophen Leo, unter der Regierung Kaisers Theophil verfertigt, und nach ihrer Einschmelzung durch Michael III. durch eine neue ersetzt. M. s. Du Cange Cpchrist. lib. II p. 128 sq. Reiske comment. ad Const. Porph. de cærim. aul. Byz. p. 327. Der Hof zu Byzanz bietet zu viele Nachahmungen der altpersischen Hofpracht dar, als daß man mit Hrn. von Hammer (Constantinopolis und der Bosporus B. I S. 199) anzunehmen brauchte, irgend ein Schaustück, das die Gesandtschaft des Kaisers Theophil an dem Hofe des Chalifen Moatassem bewundert hätten, habe hier als Vorbild gedient. Auch was die mechanischen Vorrichtungen betrifft, so konnte eine analoge, von den Partherkönigen ersonnene Spielerei, worüber Theophanes u. A. berichten, als anregendes Muster angeführt werden. Es ist zu bedauern, daß die Stelle in dem liber pontificalis des Agnellus (P. II cap. 1 bei Muratori, script. rer. ital. T. II. T. I p. 182), welche von einer silbernen Platane in dem bischöflichen Pallaste zu Ravenna spricht, die auf Geheiß des Erzb. Valerius, eines Zeitgenossen Karl d. Gr., entstanden war, so dunkel und verworren ist. — Eine gleiche Quelle, wie für das Wunderwerk in dem Rosengarten von Worms, ist auch für das Kunsterzeugniß anzunehmen, welches die Alexandreis des Lambertus Clericus in dem Pallaste der Königinn Candace beschreibt.

Digitized by Google

diesen Räumen gelangte man durch die, wie wir weiter unten sehen werden, unmittelbar an den Pallast angrenzende Gartenanlage. In dem Bezirk des Jagdgeheges war auch wohl der Zwinger, in welchem der Elephant und die Affen bewahrt wurden, welche Gesandtschaften aus Asien und Afrika an Karl d. Gr. überbracht hatten *). Walafrids Anspielung auf die gezähmten wilden Thiere, welche auf Kaiser Ludwigs Wink zu ergötzlichem Schauspiel bereit seien, darf keineswegs für einen bloßen dichterischen Einfall gehalten werden, da ein Brief Alkuins an seinen, in dem Pallast zu Aachen verweilenden Schüler Fredegis, diesen von solchen müßigen Vergnügungen des Hofes abzumahnen bemüht ist **). Will man sich das Bild des von Angilbert besungenen Festmales noch vervollständigen, so muß man sich des Prachtzeltes erinnern, das Karl d. Gr. von dem Kalifen Aaron zum Geschenk erhalten hatte ***), dessen morgenländische Pracht die kaiserliche Familie nach der Ermüdung der Jagd überschatten mochte. — Die von Ermoldus Nigellus erwähnte Falkenjagd, welche dem Morgenlande von je her durchaus fremd war, aber bereits seit dem fünften Jahrhundert in Gallien Eingang gefunden hatte ****), machte den Park auch für die winterliche Jahreszeit zu einer Stätte der Erholung.

Eine merkwürdige, zu Paris aufbewahrte, Evangelienhandschrift, welche auf Karls d. Gr. Geheiß angefertigt wurde, enthält ein symbolisches Gemälde, das Paradies vorstellend, dessen vier, einem Quell entströmenden Flüsse

*) Annal. Francor. a. 802. Monach. San-Gall. de reb. gest. Carol. M. II. 12.

**) Ep. CLXXXVI (Opp. ed. Froben. T. II p. 249): Non veniant coronatæ columbæ ad fenestras tuas, quæ volant per cameras palatii; nec equi indomiti irrumpant ostia cameræ; nec tibi sit ursorum saltantium hora sed clericorum psallentium.

***) Annal. Francor. A. 807. Poet. Tasca lib. IV. v. 208 — 286.

****) Gibbon l. c. chap. XLV Tom VIII p. 124.

Digitized by Google

als Vorbilder der Evangelien gedeutet sind*). Die ganze Darstellung scheint aber von einem Jagdgehege entnommen zu sein, wie der Maler solche bei den kaiserlichen Palläſten zu sehen die Gelegenheit hatte; sie darf also hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, indem sie den zusammengestellten Nachrichten, welche die Schriftsteller geben, zur nähern Erläuterung dient. Die Mitte nimmt eine Quelle ein, welche, in vier Arme sich theilend, unter einem Baldachine hervorsprudelt, der von acht Säulen, Korinthischer Ordnung, getragen wird. In dem Gebüsch, das die Quelle umgibt, und auf den Vorsprüngen der Mauern, welche das Ganze einschließen, sieht man mannichfaltiges Geflügel: Störche, Schwäne, Tauben, Papageyen, Perlhühner. Gezähmte Dammhirsche, die Schellen um den Hals tragen, weiden in der Nähe des Quells **). Eine besondre Beachtung verdient der von Säulen unterstützte Bogengang, der, etwa in der mittlern Höhe der schützenden Mauern sich rings umherzieht.

Wir kehren jetzt zu dem eigentlichen Gegenstand unsrer Forschung, dem in den angeführten Urkunden Kaiser Heinrich II. erwähnten Bauwerke zurück, welches wir ohne alles

*) Peintures des manuscrits depuis le huitième siècle jusqu'à la fin du seizième. Livr. I Pl. I. Fontaine mystique tirée d'un livre d'évangiles écrit pour l'empereur Charlemagne. Bibl. royale. Evangiles de St. Médard de Soissons. Mss. latin. Einer mündlichen Mittheilung zufolge glaubt der gelehrte Herausgeber, Hr. Graf Bastard, jeder Einzelheit des Gemäldes eine figürliche Deutung unterlegen zu dürfen. Wir sehen mit Ungeduld der Veröffentlichung des erläuternden Textes zu einem Werke entgegen, dessen Vollendung den vieljährigen Bemühungen des Herausgebers eine unbestrittene achtungsvolle Anerkennung zu sichern nicht verfehlen wird.

**) Das Capitulare de villis imper. (cap. 40) befiehlt den Meiern die meisten der genannten Vögelarten auf den kaiserlichen Höfen zur Zierde zu unterhalten. — Zahme Hirsche, die Schellen tragen, kommen auch vor in der lex salica Tit. 35 § 2. Hirsche aus den Gehegen Alexander d. Gr. mit goldenen Halsbändern erwähnt Plinius. Hist. nat. VIII. 50.

Digitized by Google

Bedenken für eine der Schutzmauern halten, welche das zum Pallaste Karls d. Gr. gehörige Brolium einschlossen, das zu Anfang des eilften Jahrhunderts, als jene Urkunden erlassen wurden, wahrscheinlich schon gänzlich verwüstet war. Verfolgen wir die Abmarkung des ehemaligen Gebietes der Abtei Burtscheid, wie solche auf der, im verwichenen Jahrhunderte angefertigten Flurkarte, die in dem Archiv der Stadt Aachen aufbewahrt wird, verzeichnet ist: so sehen wir, daß von dem Kreuze bei dem Bodenhof an, sich die Grenzlinie zuerst bogenförmig um den Hügel zieht, auf welchem die Stadt Burtscheid liegt; an der Stelle, wo sie die Senkung des Hügels gegen Aachen erreicht, in einer graden, beiläufig 500 Fuß betragenden Linie bis zu einem, dem ehemaligen Wirichsbongartsthore gegenüberliegenden Punkte fortläuft, und sodann sich unter einem stumpfen Winkel dem Wurmbache nähert. Die Mauer Bruel an der Stelle zu suchen, wo jene, in ganz grader Richtung sich fortziehende Grenze der Stadt Aachen am nächsten kommt, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Merkwürdig genug hat Hr. Hofrath Nolten an der Hinterwand eines Hauses, das dieser Linie zunächst liegt, Baumaterialien vorgefunden, welche einer ältern Anlage entnommen sind, und denjenigen, woraus die unbezweifelten Karolingischen Baudenkmale bestehen, durchaus entsprechen. Unsre erste Vermuthung war darauf gerichtet, hier die Vorderwand des Parks aufzusuchen, das Flüßchen, dessen die Beschreibungen gedenken, in dem Wurmbache wieder zu erkennen, und die zweite Mauer, welche von der Urkunde als jenseit des Baches gelegen angeführt wird, als die östliche Begrenzung des Parks zu deuten. Ein gelehrter Freund machte aber darauf aufmerksam, daß die zweite Mauer in Verbindung mit dem Park zu bringen, kein Grund vorhanden sei; daß es hingegen passender erscheine,

die erst genannte Mauer, deren Name von ihrer frühern Bestimmung sicheres Zeugniß gibt, für die hintere Begrenzung des Parks zu nehmen, der sich von hieraus nordwestlich durch das von dem Paubache durchflossene Thal erstreckt, und also den Bezirk eingenommen habe, der von Kaiser Heinrich an die Kirche zum h. Adalbert verschenkt wurde, und zum Theil dieser bis in spätern Zeiten verblieben ist. Dieser Belehrung beizutreten machte uns nicht allein ihre innere Evidenz geneigt, sondern auch der Umstand, daß, den beschriebenen analogen Anlagen gemäß, der Park wahrscheinlich ein Ganzes mit den eigentlichen Gartenanlagen ausmachte. Die kaiserlichen Gärten aber lagen in der unmittelbaren Nähe des Pallastes, und schlossen in ihrem Bezirke die Wohnungen ein, welche die an dem Hofe erzogenen Edelknaben inne hatten. Hierüber belehrt uns ein andres wenig gekanntes Gedicht des Angilbert, welches dieser (wahrscheinlich als er im J. 796 auf seiner dritten Gesandtschaftsreise nach Rom begriffen war) an Karl d. Gr., die kaiserliche Familie und die ihm befreundeten Hofbeamten des Pallastes zu Aachen richtete*). Die bekannte Epistel des Ovid nachahmend, befiehlt der Ver-

*) In einem Anhange zu seiner schätzbaren Ausgabe des Alkuin (Regensb. 1777) hat der gelehrte Abt Froben mehrere, ganz oder theilweise unedirte Gedichte veröffentlicht, welche eine, jetzt zu München aufbewahrte Handschrift (zwischen 836 und 869 auf Befehl des Erzb. Luipham von Salzburg geschrieben) dem genannten Schriftsteller beigelegt. Unter diesen befindet sich (p. 614 N. XI) das angeführte merkwürdige Gedicht, das in dem Manuscripte zwar die Ueberschrift „Albinus ad Carolum Regem" führt, allein ohne allen Zweifel von Angilbert herrührt. Der Verfasser nennt sich nämlich selbst mit dem Namen Homerus, welchen in dem gelehrten Kreise an Karl d. Gr. Hofe bekanntlich nur Angilbert führte. Das Datum des Gedichtes geht hervor aus der Erwähnung des nach dem siegreich beendeten Kriege gegen die Hunnen zu Aachen verweilenden Königes von Italien Pippin (der, auf den ersten Selbstbeherrscher von Italien, anspielend, mit dem Namen Julius bezeichnet wird) und des zur Zeit noch unvollendeten Kirchenbaues zu Aachen.

lasser seinem Briefe die einzelnen Räume des Pallastes zu durchwandern, und die dort zurückgelassenen Freunde zu grüßen; zuerst sich zu dem Saale des Kaisers zu begeben, dann zu den Kemenaten der Frauen und den von König Pippin bewohnten Gemächern, hierauf zu der Hofkapelle, und endlich zu dem „sicher eingeschlossenen Garten", wo er selbst mit den seiner Pflege anbefohlenen Knaben gelebt habe*).

Post hæc carta cito hortos percurris amoenos,
Cum pueris quos jam habitare solebat Homerus.
Cerne salutiferos pulcro de gramine flores**),
Si bene se habeant, crescant si gramine læto;
Si non hostis edax inimico pollice rumpat,
Undique cingantur firmissime sepibus illi,
Si domus et pueri vigeant, si tecta domorum.
Læta Deo laudes facies, si prospera cuncta
Invenies, et dic pueris: servate fideles,
Castra, precor, veniat ad vos dum vatis Homerus;
Ne vel flamma vorax, vel fur devastet in istis
Jam septis quicquam, summo miserante Tonante.
Vosque valete mei pueri, pia cura poetæ,
Et portate meo dulci mea carmina David.

Die erwähnte Hofkapelle ist keineswegs mit der größeren Kirche zu verwechseln, welche Karl d. Gr. bei seinem Pallaste anlegte, und die zur Zeit, als Angilbert sein Gedicht verfaßte (wie es ausdrücklich in demselben gesagt ist) noch im Bau begriffen war. Es ist vielmehr ein mit den eigent-

*) Es ist auffallend, daß Malbrancq, welchem das angeführte Gedicht gewiß unbekannt war, in seiner Schrift de Morinis Lib. V. cap. 32 (1639), den Angilbert eben dieses Amt an dem Hofe Karl d. Gr. verwalten läßt. Eine nähere Quelle hat M. nicht angegeben; in der erhaltenen Lebensbeschreibung Angilberts ist nichts davon erwähnt.

**) Unter den „heilverleihenden Blüthen" sind vielleicht die Arzneipflanzen zu verstehen, welche, vorschriftsmäßig, in den Gärten der Villen Karl d. Gr. gezogen werden mußten. M. s. Eckhart, Franc. Or. T. II. p. 989.

lichen Wohnräumen der kaiserlichen Familie zusammenhängendes Oratorium, an der östlichen Seite des Pallastes*), gemeint, welches in demselben Verhältnisse zu der Münsterkirche stand, wie die vielen kleineren Kapellen in dem Innern der Byzantinischen Paläste zu der Sophienkirche. Eine nähere Erläuterung der Einrichtung der kaiserlichen Wohnung würde uns über die Grenzen unsres Vorhabens hinausführen; so viel mag hier zum Verständniß des Ganzen bemerkt werden, daß — wie bei den Bauanlagen des früheren Alterthums — der Haupteingang, von dem Hofraum aus, zu dem Männersaal führte, und daß die, das Hintergebäude einnehmenden Frauengemächer an die Gärten stießen; eine Anordnung, welche auch bei den Hofburgen des spätern Mittelalters wiederkehrt**). Daß hier den an dem Hof zu erziehenden Edelknaben Wohnungen angewiesen waren, hatte seinen Grund wohl darin, daß die Pflege und Obhut derselben der Kaiserinn anvertraut war***).

Der Boden, den die Parkanlagen einnahmen, wurde durch die, weithin unter der Erde fortlaufende Römische Wasserleitung durchschnitten, welche in dem Sommer des J. 1835 hier aufgefunden wurde. Die Römische Heerstraße, welche über Eschweiler nach Cöln führte, muß sich in einer ganz kleinen Entfernung daran vorbeigezogen haben. Die früheste Cultur, welche diesen Bezirk urbar gemacht, hatte gleichsam die Wirksamkeit der Karolinger vorbereitet, die allen Glanz der erkämpften Herrschermacht hier entfalten

*) Die Richtung nach Osten war durch die bei dem Kirchenbau allgemein gültigen Grundsätze bedingt.

**) M. s. den Aufsatz H. Leo's: Ueber Burgenbau und Burgeneinrichtung vom 11ten bis zum 14ten Jahrhundert in Fr. v. Raumer's Histor. Taschenbuch. VIII. Jahrgang. 1837. S. 176. Anm.

***) M. s. die gleichzeitig geschriebene Lebensbeschreibung des h. Benedikt von Amiens bei den Bollandisten Acta SS. XII. Febr. T. II. p. 611. Cap. I. n. 4.

sollte. Wälder und Moräste deckten fortwährend einen großen Theil auch der nah gelegenen Umgegend.

In dem, seinem ältern Bestandtheile nach dem 13ten Jahrh. angehörigen Nekrologium des Münsterstiftes (welches Hr. Stadtbibliothekar Quix bekannt gemacht hat) kommt S. 21 eine piscina regis vor, ein zu dem Karolingischen Pallast gehöriger Fischteich, der aber, wie anderweitige Zeugnisse andeuten, nordwestlich von dem Pallaste, also an der, der Stelle, wo die Gärten angelegt waren, entgegengesetzten Seite sich befunden haben muß. Es verdient bemerkt zu werden, daß diese Anordnung bei dem Pallaste wiederkehrt, welchen Kaiser Friedrich I. zu Kaiserslautern erbaute*). Wahrscheinlich ist es, daß das Muster älterer Anlagen auch hiebei einwirkte. Cedrenus z. B. führt bei dem Pallaste, welchen im J. 594 Philippikus für seinen Schwager, den griechischen Kaiser Mauricius, erbaute, den Fischteich und den Paradisus als gesonderte Anlagen an**). Bei dem Entwurf des Gesammtbaues, so wie in Betreff der Formen und einzelnen Glieder war aber bei den Gründungen Kaiser Friedrichs I. der Geist der Byzantinischen Kunst noch immer vorherrschend wirksam; ja zu dieses Kaisers Zeit hat die aus dem untergegangenen alten Römerreich überlieferte Bauweise ihre schönste Entfaltung auf dem Deutschen Boden erreicht. In der folgenden Periode wand der zum Verständniß und zur äußern Darlegnng seines Wesens herangereifte Geist der Nation von den Formen sich los, welche, so viele Jahrhunderte hindurch, allem geistigen Leben zur Hülle gedient hatten, und schuf für die Bedürfnisse und Neigungen der wesentlich umgestalteten Zeit, eine selbstständige Kunst und einen

*) Radevic. de reb. gestis Friderici I (ap. Murat. script. rer. ital. Tom. VI) lib. II c. 96.

**) Historiar. Compend. Ed. Bonn. p. 698.

Digitized by Google

neuen Styl. Weit ausgedehnte Herrſcherſitze in dem Sinne, und nach dem Entwurf der großartigen Pallaſtbauten des Morgenlandes aufzuführen, wurde fürder kaum mehr unternommen. Die verlaſſenen Hofburgen verſanken und verödeten immer mehr, ſo daß heut zu Tage der Glanz ihrer ehemaligen Pracht und Größe meiſt nur aus Ruinen und zerſtreuten Erinnerungen zu uns herüberleuchtet. Bald aber erhoben in den Städten, die ſich unter dem Schutz jener alten Herrſcherſitze entwickelt hatten, ſich die Hallen und Lauben, welche das Bürgerthum zum Sitz ſeiner herangereiften Bedeutung und Thätigkeit erkor; wie denn auch zu Aachen auf den zuletzt ſtehen gebliebenen Trümmern des Karolingiſchen Pallaſtes das Rathhaus gegründet wurde.

Aachen, gedruckt bei J. Schleiden jr.

Digitized by Google